

Professor Plinio Corrêa de Oliveira

Philosophisches Selbstbildnis

*Als ich noch sehr jung war,
betrachtete ich hingerissen die Ruinen der Christenheit.*

An sie hängte ich mein Herz.

*Dem Künftigen kehrte ich den Rücken zu
und machte aus jener segensreichen Vergangenheit
meine Zukunft.*

Mariä Himmelfahrt

-1981-

Auf Bitten des Jesuitenpaters Stanislas Ladusans, der damals ein Lexikon des brasilianischen philosophischen Denkens vorbereitete, schrieb Professor Plinio Corrêa de Oliveira 1976 die erste Fassung seines philosophischen Selbstbildnisses. 1989 bat ihn dieser selbe Jesuitenpater dann noch einmal, den Text zu aktualisieren; als Prof. Oliveira schließlich gegen Ende 1994 dazu kam, dem Text die endgültige Fassung zu geben, war der Pater gerade gestorben, und so blieb die Schrift unveröffentlicht.

Inzwischen hat unser unvergeßlicher Inspirator am 3. Oktober 1995 das Zeitliche gesegnet hat. Aus Anlaß ihres dreißigjährigen Bestehens nimmt nun die argentinische TFP die Gelegenheit wahr, ihren Lesern diese bisher unveröffentlichte Schrift zugänglich zu machen, die die tiefe Spiritualität dieses wahren Kreuzritters des 20. Jahrhunderts und seine Hingabe an die Kirche offenbart.

Österreichische Jugend für eine Christlich-kulturelle
Gemeinsamkeit innerhalb des Deutschsprachigen Raumes
Schwindgasse 16/12 — 1040 Wien
Tel.: 00431 / 504-6964-21. Fax: 00431 / 504-6964-20
office@oestjugend.org

Philosophisches Selbstbildnis

Plinio Corrêa de Oliveira

Das Lächeln der Skeptiker hat nie vermocht,
den siegreichen Vormarsch der Gläubigen aufzuhalten

Ich bin überzeugter Thomist. Der Bereich der Philosophie, der mich am meisten interessiert, ist die Philosophie der Geschichte. In ihr finden die beiden Beschäftigungen zusammen, denen ich mich mein ganzes Leben lang gewidmet habe: Studium und Aktion.

Letztere habe ich auf dem eng umschriebenen Feld der Lehre und ihrer Verbreitung sowohl im Dialog als auch durch die Polemik ausgeübt. Mögen Begriff und Wort auch noch so anachronistisch anmuten, so tue ich diese Äußerung doch mit größter Genugtuung.

Ein Essay, der das Wesentliche meines Denkens zusammenfaßt, erklärt auch den Sinn meines ideologischen Wirkens: Es handelt sich um das Buch *Revolution und Gegenrevolution*.

Große geschichtliche Veränderungen haben ihren Ursprung in der Haltung des menschlichen Geistes gegenüber der Religion und der Philosophie

Dieser Essay geht von der Voraussetzung aus, daß im Gegensatz zu dem, was so viele Philosophen und Sozialwissenschaftler behaupten, der Lauf der Geschichte nicht vorwiegend oder gar ausschließlich von den Zwängen der Materie auf den Menschen bestimmt wird. Ohne Zweifel beeinflussen sie das Werk des Menschen. Es ist jedoch der mit einer vernünftigen, freien Seele ausgestattete Mensch, der der Geschichte ihre Richtung gibt. Er wirkt, anders gesagt, mehr oder weniger einschneidend auf die Umstände, die er vorfindet, ein und bestimmt so, wenn auch selbst auf unterschiedliche Weise von diesen beeinflusst, den Lauf der Ereignisse.

Nun entfaltet sich das menschliche Handeln normalerweise in Abhängigkeit von den Auffassungen, die ein jeder von der Welt, von sich selbst und vom Leben hat. Das bedeutet, daß die Geschichte von religiösen und philosophischen Lehren beherrscht wird, und daß der dynamische Kern jener Faktoren, die die großen geschichtlichen Umwälzungen herbeiführen, in der Abfolge der vom menschlichen Geist eingenommenen Haltungen gegenüber Religion und Philosophie zu suchen ist.

Die christliche Zivilisation in völliger Übereinstimmung mit den ewigen Grundprinzipien des Naturgesetzes und des göttlichen Gesetzes

Ich gehe nun zu einer weiteren Voraussetzung von *Revolution und Gegenrevolution* über. Ein katholisches Geschichtsbild hat zu berücksichtigen, daß Altes und Neues Gesetz nicht nur die Vorschriften enthalten, nach denen der Mensch in der Nachfolge Christi seine Seele zu formen und sich so auf die Anschauung Gottes vorzubereiten hat, sondern auch die Grundregeln des menschlichen Verhaltens in Übereinstimmung mit der natürlichen Ordnung der Dinge.

In dem Maße, in dem der Mensch also im Gnadenleben fortschreitet, schafft er auch durch die Ausübung der Tugend eine Kultur, eine politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Ordnung, in völliger Übereinstimmung mit den

grundlegenden, unvergänglichen Prinzipien des Naturgesetzes und des göttlichen Gesetzes. Wir bezeichnen diese als christliche Zivilisation.

Die rechte Anordnung der irdischen Dinge beschränkt sich natürlich nicht auf diese grundlegenden, unvergänglichen Prinzipien, denen auch viel Zufälliges, Vorübergehendes und Freies anhaftet. Die christliche Zivilisation schließt eine unermeßliche Vielfalt von Aspekten und Nuancen ein. Das geht so weit, daß man in einem gewissen Sinne sogar von *christlichen Zivilisationen* und nicht nur von einer christlichen Zivilisation sprechen kann. Da jedoch die Grundprinzipien in allen christlichen Zivilisationen die gleichen sind, bildet die große Wirklichkeit, die sie alle einbezieht, eine machtvolle Einheit, die den Namen christliche Zivilisation schlechthin verdient. Die Einheit in der Vielfalt und die Vielfalt in der Einheit sind perfektionierende Elemente. Somit geht die christliche Zivilisation infolge der Vielfalt ihrer Verwirklichungen keineswegs ihrer Einheit verlustig, und man kann durchaus behaupten, daß es im tieferen Sinn des Wortes nur eine einzige christliche Zivilisation gibt. Dennoch ist sie in ihrer Einheit so wunderbar vielfältig, daß man sich die Freiheit nehmen darf, unter einem bestimmten Gesichtspunkt vom Vorhandensein verschiedener christlicher Zivilisationen zu sprechen.

Nach dieser Klarstellung, die in analoger Weise auch für den Begriff der katholischen Kultur gilt, möchte ich betonen, daß ich die Begriffe christliche Zivilisation und christliche Kultur in ihrem *höheren* Sinn, das heißt, in dem ihrer Einheit benützen werde.

Ich erlaube mir hier, die oben genannten Behauptungen nicht mit einschlägigen Zitaten aus Texten des Heiligen Thomas oder des kirchlichen Lehramtes zu belegen, denn diese sind so zahlreich und außerdem all denen, die sich dieser Thematik ernsthaft widmen, durchaus bekannt, so daß ich mir diese lästige und zudem überflüssige Mühe sparen kann. Diese Bemerkung gilt auch für andere Betrachtungen, die noch im ersten Teil der vorliegenden Darstellung auftauchen werden.

Unter den oben angeführten Voraussetzungen ist es nun leicht, die Rolle der Kirche und der christlichen Zivilisation in der Geschichte zu definieren.

Die Völker können sich einer vollkommenen Zivilisation allein in dem Maße nähern, in dem sie der Gnade und dem Glauben entsprechen.

Es ist richtig, daß der Mensch infolge der Erbsünde das Gesetz Gottes nicht dauerhaft einzuhalten vermag, wenngleich er mit Gewißheit und ohne Irrtum in den göttlichen Dingen das erkennen kann, was dem menschlichen Verstand an sich nicht unzugänglich ist. So braucht er zu seiner Einhaltung die Gnade. Um den Menschen nun gegen seine eigene Bosheit und Schwäche zu schützen, versah Jesus Christus seine Kirche mit einem unfehlbaren Lehramt, damit es nicht nur die Wahrheiten des Glaubens, sondern auch die zur Erlösung notwendigen moralischen Wahrheiten lehre.

Es ist der Glaube, der den Menschen veranlaßt, sich dem Lehramt anzuvertrauen. Ohne Glauben wäre der Mensch nie in der Lage, die Gebote Gottes auf die Dauer und in vollem Umfange zu halten.

Daraus ergibt sich, daß die Völker die vollkommene, das heißt die christliche Zivilisation nur in dem Maße erreichen können, in dem sie dem Anspruch der Gnade und des Glaubens entsprechen; das schließt aber auch die rückhaltslose Anerkennung der katholischen als der einzig wahren Kirche und der Unfehlbarkeit des kirchlichen Lehramtes mit ein.

Die tiefgehendste und zentralste Schlüsselfrage der Geschichte besteht demnach darin, daß die Menschen den katholischen Glauben kennenlernen, bekennen und praktizieren.

Natürlich will ich damit nicht leugnen, daß es auch hervorragende nichtchristliche Zivilisationen gegeben hat. Sie alle aber wurden durch diese oder jene Züge entstellt, die auf schockierende Weise mit dem von ihnen auf anderen Gebieten erreichten hohen Niveau in Widerspruch standen. Man braucht ja nur an die weite Verbreitung der Sklaverei zu erinnern oder an die Erniedrigung, der die Frau vor Jesus Christus ausgesetzt war. Keine andere Zivilisation hat je die der christlichen Zivilisation eigene, alles überragende Vollkommenheit erreicht.

Ich will auch keineswegs die Tatsache leugnen, daß die Zivilisation auch in einer vorwiegend schismatischen bzw. häretischen Bevölkerung wichtige Züge

christlicher Tradition bewahren kann. Die ganze Fülle der christlichen Tradition kann sich jedoch allein in der katholischen Kirche entfalten und nur in katholischen Völkern vollständig erhalten bleiben.

„Es gab eine Zeit, in der die Philosophie des Evangeliums die Völker regierte ...“

Nun wird man jedoch fragen, wann es diese vollkommene christliche Zivilisation in der Geschichte tatsächlich gegeben habe. Ist die Vollkommenheit in diesem Leben überhaupt erreichbar?

Die Antwort auf diese Frage wird manchen Leser schockieren und ärgern. Ich muß aber dennoch behaupten, daß es eine Zeit gegeben hat, in der ein Großteil der Menschheit dieses Vollkommenheitsideal kannte und eifrig und aufrichtig danach strebte. Dank dieses Strebens in den Seelen nahmen die Grundzüge der Zivilisation derart christliche Formen an, wie es die Umstände einer sich aus der Barbarei erhebenden Welt zuließen. Ich spreche vom Mittelalter, von dem Leo XIII. trotz aller Mängel folgende beredte Worte schrieb: *„Es gab eine Zeit, in der die Philosophie des Evangeliums die Völker regierte. Damals hatten die der christlichen Weisheit eigene wirksame Kraft und ihre göttliche Tugend die Gesetze, die Institutionen, die Moral der Völker durchdrungen und sich in allen gesellschaftlichen Schichten und Beziehungen ausgebreitet. Der von Jesus Christus gegründeten Religion war der Ehrenplatz eingeräumt worden, der ihr zusteht, und sie erblühte allenthalben dank der wohlwollenden Vertrauenskundgebung der Regierenden und der legitimen Treuhandschaft der Amtspersonen. Priestertum und Kaisertum lebten in gegenseitigem Einvernehmen und freundlicher Einwilligung zusammen. Gestützt auf diese Organisation, konnte der Staat Güter hervorbringen, die alle Erwartungen übertrafen, und noch heute lebt die Erinnerung an diese Leistungen fort und bleibt lebendig in den zahllosen geschichtlichen Denkmälern, die keine noch so verderbliche Geschicklichkeit der Gegner wird entkräften oder verschleiern können.“*²

² Enzyklika *Immortale Dei* vom 1. November 1885, in *Doctrina Pontificia*, Bd. II, S. 202. B.A.C., Madrid 1958.

Diesen Gesichtspunkt über das Ausmaß des kirchlichen Einflusses im Mittelalter finden wir auch in dem folgenden Text Pauls VI. über die Rolle des Papsttums im mittelalterlichen Italien: *„Wir vergessen keineswegs die Jahrhunderte, in denen das Papsttum die Geschichte [Italiens] mitgestaltete, seine Grenzen verteidigte, sein kulturelles und geistiges Erbe bewahrte, ganze Generationen in Zivilisation, Sitte, moralischer und sozialer Tugend erzog und sein römisches Bewußtsein und seine besten Söhne mit dem eigenen universalen Auftrag [des Papsttums] verband.“*³

So ist die christliche Zivilisation also keine Utopie. Sie ist etwas Realisierbares, das in einer bestimmten Epoche blühte. Etwas, schließlich, das gewissermaßen das Mittelalter überlebte, so daß Papst Pius X. schreiben konnte: *„Nein, die Zivilisation braucht nicht erst erfunden zu werden und die neue Stadt schwebt nicht in den Wolken. Es gab sie bereits und gibt sie noch immer, es ist die christliche Zivilisation, es ist die katholische Stadt. Sie braucht nur immer wieder auf ihrem natürlichen und göttlichen Fundament gegen den Ansturm der krankhaften Utopie, der Revolution und der Gottlosigkeit errichtet und wiederhergestellt zu werden.“*⁴ Die christliche Zivilisation hat also nachhaltige, bis in unsere Tage lebendige Spuren hinterlassen.

Krisen haben ihren Ursprung nicht im Kopf eines Denkers, sondern in ungezügelten, von den Gewalten der Finsternis geschürten Leidenschaften

Es gibt Menschen, die glauben, Kultur- und Zivilisationskrisen hätten ihren Ursprung stets im Kopfe eines Denkers, von dessen kraftvollem Geist der klärende – oder zerstörerische – Funke ausgehe, der anfangs auf die kulturellen Eliten überspringe, um sich schließlich über den ganzen gesellschaftlichen Körper zu verbreiten. Manche Krisen entstanden wirklich auf diese Weise. Die Geschichte bestätigt jedoch keinesfalls, daß alle Krisen so entstanden sind. Und vor allem hat

³ Ansprache an den Präsidenten der italienischen Republik, 11. Januar 1964. *Insegnamenti di Paolo VI*, Tipografia Poliglotta Vaticana, Bd. II, S. 69.

⁴ Apostolisches Schreiben *Notre Charge Apostolique* vom 25. August 1910, in *Doctrina Pontificia*, Bd. II, S. 408. B.A.C., Madrid, 1958.

jene Krise, die schließlich zum Niedergang des Mittelalters und zum Heraufziehen des Humanismus, der Renaissance und der protestantischen Pseudo-Reformation führen sollte, bestimmt nicht so ihren Anfang genommen.

Schon allein die Tatsache, daß die Kirche dem Menschen eine für die menschliche Natur beschwerliche sittliche Strenge abverlangt, führt dazu, daß ihr Einfluß auf jede Seele, jedes Volk, jede Kultur und jede Zivilisation andauernd bedroht ist. Die ungezügelten, durch das außernatürliche Wirken der Mächte der Finsternis geschürten Leidenschaften treiben Menschen und Völker ohne Unterlaß zum Bösen. Die Schwäche des menschlichen Verstandes kann von diesen *Tendenzen* ausgenutzt werden. Der Mensch erfindet nur zu gern Trugschlüsse, um damit schlechte Handlungen zu rechtfertigen, die er zu begehen gedenkt oder bereits begeht, ebenso wie üble Sitten, die er sich aneignet oder bereits angeeignet hat. Paul Bourget hat einmal gesagt: „*Man muß so leben, wie man denkt, sonst denkt man über kurz oder lang so, wie man lebt.*“⁵

Stolz und Sinnlichkeit: Ihre überragende Bedeutung im Verlauf der Rebellion gegen die Kirche

Zwei Leidenschaften sind es, die im besonderen Maße die Rebellion des Menschen gegen die Sitte und den christlichen Glauben hervorrufen können: der Stolz und die Sinnlichkeit.

Der Stolz veranlaßt ihn dazu, jedwede Überlegenheit in einem anderen abzulehnen, und weckt in ihm eine leicht in Paroxysmus ausartende Gier nach Macht und Befehlsgewalt. Alle Unbeherrschtheit strebt letztendlich auf einen Paroxysmus zu. In seinem paroxystischen Zustand nimmt der Stolz jede Art von metaphysischem Kolorit an: Er begnügt sich nicht mehr damit, konkret diese oder jene Obrigkeit oder hierarchische Struktur zu erschüttern, es geht ihm vielmehr um die Abschaffung jeder Art von Obrigkeit, in welchem Bereich es diese auch geben mag. Nur die umfassende, komplette Gleichheit erscheint ihm erträglich und wird daher zum höchsten Kriterium aller Gerechtigkeit. Auf diese Weise bringt der Stolz

⁵ *Le Démon du Midi*, Bd. II, S. 375. Plon, Paris 1914.

schließlich seine eigene Moral hervor. Und im Kern dieser stolzen Moral verbirgt sich ein metaphysisches Prinzip: Die Seinsordnung fordert die Gleichheit, und alles Ungleiche ist ontologisch gesehen schlecht.

Die absolute Gleichheit ist für den, den wir den *vollständig Stolzen* nennen würden, der höchste Wert, dem sich alles Andere unzutun hat.

Eine weitere Leidenschaft von wesentlicher Bedeutung im Verlauf der Rebellion gegen die Kirche ist die Unzucht. An sich führt sie zur Zügellosigkeit und veranlaßt den Menschen, jede Art von Gesetz mit Füßen zu treten und jede Beschränkung weit von sich zu weisen. Ihre Auswirkungen summieren sich zu denen des Stolzes und veranlassen den menschlichen Geist zu allerlei Sophismen, die schließlich das Autoritätsprinzip überhaupt in seinem Innern untergraben.

Daher führt die von Stolz und Sinnlichkeit ausgelöste Tendenz zur Abschaffung aller Ungleichheit, aller Autorität und aller Hierarchie.

Zwei entgegengesetzte Vorgänge: Während der Glaube zur Liebe gegenüber der Hierarchie einlädt, führt der Sittenverfall zum Egalitarismus der Anarchie

Selbst wenn der Mensch vor ihnen kapituliert, können die ungezügelten Leidenschaften selbstverständlich in der Seele oder im Geiste eines Volkes auf Gegengewichte in Form von Überzeugungen, Traditionen usw. stoßen.

In diesem Fall sieht sich die Seele oder Mentalität eines Volkes zwischen zwei einander entgegengesetzten Polen geteilt: Auf der einen Seite steht der Glaube, der zu Sittenstrenge, Bescheidenheit, Liebe zu aller legitimen Hierarchie einlädt; auf der anderen Seite steht der Sittenverfall, der zum vollkommenen, im eigentlichen Wortsinn *an-archischen* Egalitarismus aufruft. Wie wir gleich sehen werden, verleitet der Sittenverfall schließlich zum religiösen Zweifel und zur völligen Ablehnung des Glaubens.

In den meisten Fällen wird die Entscheidung zwischen diesen Polen nicht auf einmal, sondern schrittweise getroffen. Durch wiederholte Liebesbeweise gegenüber der Wahrheit und dem Guten kann ein Mensch oder ein Volk nach und

nach in der Tugend fortschreiten und sich endlich ganz bekehren. Dies ist etwa im Römischen Reich unter dem Einfluß der christlichen Gemeinden, der Gebete der Gläubigen in den Katakomben und Einöden, des in der Arena an den Tag gelegten Heldentums und der im Alltag gezeigten Tugendbeispiele geschehen. Hierbei handelt es sich um einen aufsteigenden Vorgang.

Doch kann es auch ein Niedergang sein. Infolge des Zusammenstoßes der ungezügelter Leidenschaften werden die guten Überzeugungen nach und nach untergraben, die guten Traditionen verlieren ihre Kraft, die guten Sitten werden durch anstößige Sitten ersetzt, die erst ins offen Tadelnswerte und endlich ins Skandalöse abgleiten.

Hauptelemente der Lehre von *Revolution und Gegenrevolution*:

Demzufolge sind also dies, kurz zusammengefaßt, die wichtigsten Punkte der Lehre, auf die sich *Revolution und Gegenrevolution* stützt:

- a) die Mission der Kirche als der einzigen Lehrerin, Führerin und Lebensquelle der Völker auf dem Weg zur vollkommenen Zivilisation;
- b) der ununterbrochene Kampf der ungezügelter Leidenschaften, vor allem des Stolzes und der Beschimpfung, gegen den Einfluß der Kirche;
- c) das Vorhandensein gegensätzlicher Pole im menschlichen Geiste, zwischen denen er sich notwendigerweise entscheiden muß: einerseits der katholische Glaube, der die Liebe zu Ordnung, Sittenstrenge und Hierarchie fördert, und andererseits die ungezügelter Leidenschaften, die zu Liederlichkeit, zum Aufstand gegen das Gesetz, gegen die Hierarchie und gegen jede Form von Ungleichheit anregen und letztendlich zum Zweifel und zum völligen Abfall vom Glauben führen;
- d) der Begriff des *Vorgangs*, in dessen Verlauf sich Menschen und Völker – unbeschadet des freien Willens – von den genannten Polen angezogen fühlen und sich so allmählich dem einen nähern und vom andern entfernen;
- e) der Einfluß dieses moralischen Prozesses auf die Entstehung der Lehren. Die schlechten Tendenzen schaffen eine Neigung zum Irrtum, die guten, zur

Wahrheit. Die großen Veränderungen im Geist der Völker sind nicht einfach das Ergebnis von Lehren, die im kleinen Kreis von Intellektuellen aufgestellt wurden, die am Rande des Lebens dahinwirken. Damit eine Lehre im Volke Widerhall findet, ist es gewöhnlich notwendig, daß die Tendenzen des jeweiligen Volkes dieser Lehre ähnlich sind. Und nicht selten werden die Gedanken der Gelehrten mehr von den Neigungen der Umwelt beeinflußt, in der sie leben, als man denkt.

Einige grundlegende Definitionen:

Ordnung, Revolution, Gegenrevolution

Vom Gesagten ausgehend, fällt es leicht einige Begriffe zu definieren:

1. *Ordnung* ist nicht einfach die methodische und praktische Verteilung der materiellen Dinge, sondern nach dem thomistischen----- Verständnis die rechte Verfügung der Dinge nach ihrem naheliegenden und entfernten, physischen und metaphysischen, natürlichen und übernatürlichen Zweck;

2. *Revolution* ist nicht im Wesentlichen kein Straßenaufstand, eine Schießerei oder ein Bürgerkrieg, sondern alle Anstrengung, die die Menschen gegen die Ordnung aufwiegen will;

3. *Gegenrevolution* ist jede Anstrengung zur Eingrenzung und Beseitigung der Revolution.

Revolution A – tendenziell und sophistisch;

Revolution B – in den Gesetzen, Strukturen, Institutionen und Sitten

Man kann also sehen, daß sowohl die Ordnung als auch die Revolution und die Gegenrevolution a) in den Tendenzen, b) in den Ideen, und c) in den Gesetzen, in den Strukturen, in den Institutionen und den Sitten vorhanden sein können.

So nenne ich die Revolution *tendenziell*, wenn sie in den Tendenzen zum Ausdruck kommt. Und ich nenne sie *sophistisch*, wenn sie sich im Hauch der Tendenzen auf dem Gebiet der Lehren ausbreitet.

Diese beiden Arten von Revolution bilden ein eminent geistiges Phänomen, was besagt, daß sich ihr Aktionsraum auf die menschliche Seele und die Mentalität der Gesellschaft erstreckt. Sie bilden demnach ein Ganzes, das ich die *Revolution A* nenne.

Wenn die Revolution aus dem Innern der Seelen hervorbricht und zur Tat schreitet, wenn sie geschichtliche Umwälzungen verursacht sowie Gesetze, Strukturen, Einrichtungen usw. in Unordnung bringt, dann wird sie zu dem, was ich die *Revolution B* nenne.

Die hier in aller Kürze dargestellten Begriffe müssen natürlich mit einer Reihe von Vorbehalten und Ausnahmen versehen werden, die ich zwar in *Revolution und Gegenrevolution* vorbringe, hier aber nicht weiter erklärt werden können.

Ich beschränke mich, darauf hinzuweisen, daß ich mit diesem Umriß des Wesentlichen in der Geschichte keineswegs behaupten möchte, daß sie darauf zu reduzieren sei. Die elementarste Beobachtung macht deutlich, daß der Lauf der Geschichte von zahllosen Faktoren bedingt wird, zu denen etwa die ethnischen, die geographischen und wirtschaftlichen zählen.

Wer den Egalitarismus vertritt, muß wohl oder übel gegen den Glauben sein

Es bleibt mir noch ein Wort zum Zusammenhang zwischen dem absoluten, metaphysischen Egalitarismus und dem Glauben zu sagen. Wer radikal egalitaristisch denkt, wird notgedrungen zahllose Einwände gegen die katholische Glaubenslehre vorzubringen haben.

Die Begriffe von einem persönlichen, vollkommenen und ewigen Gott, der unendlich weit über den unvollkommenen, kontingenten Kreaturen steht; von einer übernatürlichen Ordnung, die über das Natürliche hinausgeht; von dem gottgegebenen Gesetz, dem zu gehorchen ist; von der Offenbarung, die dem menschlichen Geist Wahrheiten zugänglich macht, die über seinem natürlichen Verständnisvermögen liegen; vom unfehlbaren Lehramt der Kirche; vom monarchischen und aristokratischen Charakter ihres Aufbaus; alles, einschließlich

des Gedankens von einem Gericht, das die Guten belohnt und die schlechten bestraft, stört den Egalitaristen und veranlaßt ihn zu einer ablehnenden Haltung.

Der Katholik im Gegenteil lernt beim HI. Thomas von Aquin (*Summa Theologica*, I, q. 47, a 2), daß die Ungleichheit eine notwendige Voraussetzung für die Vollkommenheit der geschaffenen Ordnung ist. Daher sind Ungleichheit der Macht, des Wissens, der Klassenzugehörigkeit und des Vermögens im wesentlichen legitim und zur Erhaltung der rechten Ordnung unerläßlich, vorausgesetzt, daß sie nicht so weit gehen, dem Einzelnen seine Würde, seinen Lebensunterhalt und seine Sicherheit zu nehmen, auf die er als Mensch, durch seine Arbeit usw. einen Anspruch hat.

Erste Revolution: Humanismus, Renaissance, Protestantismus

Auf diese Weise wird der tiefere Sinn der *sophistischen Revolution A* und der *Revolution B*, wie sie sich in Europa im 16. Jahrhundert ereignet haben, als eine Folge der oben beschriebenen, vorausgegangenen *tendenziellen Revolution A* verständlich.

Der Niedergang des Mittelalters war von einem Ausbruch des Stolzes und der Sinnlichkeit geprägt. Dieser Ausbruch brachte egalitäre und liberale Tendenzen hervor, die in den darauf folgenden Jahrhunderten immer mehr zunahmen.

Im Humanismus und in der Renaissance offenbart sich Feindseligkeit sowohl gegenüber dem Übernatürlichen und dem kirchlichen Lehramt als auch gegenüber der Sittenstrenge. Im Protestantismus finden sich die freie Selbstprüfung, der Minimalismus gegenüber dem Übernatürlichen, die Begünstigung der Ehescheidung, die Abschaffung des Ordensstandes, der Sittenstrenge und der Unterwerfung unter die Gelübde der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams, sowie die virtuelle Beseitigung der kirchlichen Hierarchie. Zwar gibt es in fast allen protestantischen Sekten einen geistlichen Stand, doch ist in diesen der in der katholischen Kirche bestehende deutliche und tiefgehende Unterschied zwischen Geistlichem und Weltlichem infolge eines anderen

Priesteramtsverständnisses sehr abgeschwächt. Außerdem wurde in den protestantischen Sekten auch der in der Kirche errichtete hierarchische Aufbau des geistlichen Standes durch die Ablehnung des monarchischen Elements im Papsttum entscheidend verstümmelt. Wenn die Gleichmachungstendenzen auch im Anglikanismus nicht so weit gegangen sind, die Bischofswürde abzuschaffen, so gibt es bei den Presbyterianern doch schon keine bischöflichen Würdenträger mehr, sondern nur noch Presbyter. In anderen Sekten ist der Gleichmachungstrieb so weit gegangen, daß man sogar das Priesteramt abgeschafft hat.

Wenn ich hier die Bedeutung der liberalen und egalitären Einstellung des Humanismus, der Renaissance und der Reformation hervorhebe, so will ich damit keineswegs leugnen, daß es daneben noch weitere Ursachen gegeben hat, die zur Entstehung und Verbreitung dieser Bewegungen beigetragen haben. Ich sage damit nur, daß die *tendenzielle Revolution A* mit ihrem radikal anarchischen und egalitären Charakter eine entscheidende Rolle in den Anfängen, in den Lehren, in dem, was man heute den Werbeerfolg nennen würde, und in den Ergebnissen dieser Strömungen gespielt hat.

Ich will auch nicht behaupten, daß diese Hauptantriebskraft nur in den Völkern zur Wirkung kam, die sich von der Kirche getrennt haben. Der Geist der Renaissance und des Humanismus hat nachhaltig auch in den Völkern geweht, die sich weiterhin katholisch nennen. Und obwohl die *tendenzielle Revolution A* dort nicht zum offenen Bruch mit der Kirche geführt hat, hat sie doch gewisse Inkubationsformen des Protestantismus wachgerufen, von denen die wichtigste wohl der Jansenismus war. Dieser hat das religiöse Leben zusehends erkalten lassen und schließlich zum Skeptizismus geführt. Eine aufmerksame Untersuchung des königlichen Absolutismus, der in keinem Lande radikalere Formen angenommen hat als im katholischen Frankreich, zeigt, daß die Politik der absolutistischen Herrscher in allem, was nicht ihre eigene Autorität anging, von einem gewissen egalitären Zug geprägt war. Die von den absoluten Königen schrittweise eingeführte Beschränkung der Privilegien des Klerus und des Adels bewegte sich auf die politische Gleichstellung aller, der Macht des Alleinherrschers unterworfenen Bürger zu. Die ständige Unterstützung, die die Könige dem

aktiveren, entwickelteren Teil des gemeinen Volkes, d. h. dem Bürgertum zukommen ließen, hat diese politische Gleichstellung nur noch mehr gefördert.

Zweite Revolution: Aufklärung, Absolutismus, Französische Revolution

Die seit dem Ende des Mittelalters zunehmende Sittenverderbnis erreichte im 18. Jahrhundert derartige Ausmaße, daß sie sogar einige ihrer Anführer zu alarmieren begann. Die französische Gesellschaft, angetrieben von den gleichen Faktoren, die in den nordischen Ländern zur Reformation geführt hatten, befand sich mit Hilfe der Aufklärung und des Absolutismus auf dem besten Wege zu einer heftigen Konvulsion, die sich als nichts anderes erweisen sollte als die Übertragung auf die politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Ebene all dessen, was das Wesen des Protestantismus ausgemacht hatte.

Im ausgehenden 18. Jahrhundert, als dieser schon müde und alt geworden und innerlich von den wachsenden Zweifeln der Skepsis ausgehöhlt war, so daß er keine Expansionskraft mehr besaß und nur noch mit Hilfe des Staates einen Rest an Leben fristete, erreichten die liberalen und egalitären Tendenzen in Frankreich schließlich ihren Höhepunkt. Der Humanismus und die Renaissance waren zu dieser Zeit bereits längst tot. Und der ganze Protestantismus war, wie gesagt, äußerst abgenutzt. Das Dynamischste und Grundlegendste der drei Bewegungen aber – der Geist, der sie hervorgerufen hatte – hatte sie überlebt und zeigte sich nun stärker denn je. Und dieser Geist sollte Frankreich und später ganz Europa in eine liberale, egalitäre Katastrophe stürzen.

Die Französische Revolution war derart vom Geist der Reformation geprägt, daß die von ihr geschaffene Konstitutionelle Kirche nichts als ein kaum vertushtes Werkzeug zur Einführung eines wirklichen Protestantismus in Frankreich war. Der egalitäre, antimonarchische und antiaristokratische Charakter der Französischen Revolution ist nichts anderes als die auf den zivilen Bereich übertragene Gleichmachungstendenz, die den Protestantismus dazu veranlaßt hat, die aristokratischen und monarchischen Elemente der kirchlichen Hierarchie abzulehnen. Der an der extremen Linken der Revolution wirkende kommunistische

Gärstoff, der in Bewegungen wie der von Babeuf zum Ausdruck kam, war nichts als das laizistische Gegenstück jener kommunistischen Bewegungen wie dem der Brüder Moravos, die aus dem Boden hervorgingen, den man als die extreme protestantische Linke bezeichnen könnte. Die völlige Laizisierung des Staates, die griechisch-römische Tarnung, die fortgesetzte Beschwörung des klassischen Heidentums waren ein Beweis für die Auswirkungen des Humanismus, der Renaissance und der Aufklärung in der Französischen Revolution.

Wir müssen darauf bestehen. Der Protestantismus, der Humanismus, die Renaissance waren nichts anderes als historisch bedingte Ausdrucksformen des anarchischen, egalitären Geistes. Daß sie selbst nicht überlebt haben, verdanken sie zum Teil dem gleichen Geist, aus dem sie hervorgegangen sind, denn dieser, als Zerstörer schlechthin, hat sie in ihrem eigenen Kern vernichtet. Die französische Revolution war lediglich eine neue, wenngleich energischere Ausdrucksform des selben Geistes.

Die napoleonischen Truppen haben die Französische Revolution in ihren Rucksäcken nach ganz Europa getragen

Durchaus bekannte geschichtliche Umstände haben dazu geführt, daß die mit der Errichtung des Kaiserreiches scheinbar abgeschlossene Französische Revolution von den Truppen Napoleons über ganz Europa verbreitet wurde. Die Kriege und Revolutionen, die den Zeitabschnitt zwischen 1814 und 1918, das heißt vom Sturz Napoleons bis zum Sturz der Habsburger, der Romanow und der Hohenzollern, geprägt haben, bilden eine Abfolge von Konvulsionen, in deren Verlauf sich Europa im Geiste der Französischen Revolution verwandelt hat. Die Folgen des 2. Weltkriegs haben diese Verwandlung nur noch verstärkt. Von den alten Monarchien Europas sind nicht mehr als ein halbes Dutzend übriggeblieben, und die zeigen sich dem republikanischen Geist gegenüber derart fügsam, daß man sich des Eindrucks nicht erwehren kann, sie hätten sich andauernd zu entschuldigen, daß es sie überhaupt noch gibt ...

Mit diesen Bemerkungen möchte ich keineswegs leugnen, daß es in den zerstörten Strukturen tatsächlich auch Mißbräuche gegeben hat, die einer Korrektur bedurften. Ich will auch nicht behaupten, die Einführung einer aus allgemeinen Wahlen hervorgegangenen Regierung könne nur das Ergebnis des egalitären, liberalen Geistes sein, von dem ich hier spreche. Das entspräche weder lehrmäßig der Wahrheit noch wäre es angesichts der Geschichte zu rechtfertigen. Neben verschiedenen politischen Strukturen aristokratischen Charakters, die, wie etwa in Venedig, keinesfalls alle monarchisch ausgerichtet waren, gab es auch andere Strukturen, die weder monarchisch noch aristokratisch aufgebaut waren, wie etwa Schweizer Kantone und freie deutsche Reichsstädte. Alle diese Regierungsformen bestanden friedlich nebeneinander, denn die Vielfalt der Regierungssysteme wurde je nach Zeit, Ort und sonstigen Umständen als legitim angesehen.

Die Revolution aber, die am Ende des Mittelalters ausbrach, wurde von einem ganz anderen Geist getragen als dem, der zur Bildung der aristokratischen beziehungsweise bürgerlichen Staaten des europäischen Mittelalters geführt hatte. Dieser Geist kam in der Behauptung absoluter, anarchischer Freiheit und der vollkommenen Gleichheit als den einzigen, für alle Zeiten und Orte gültigen Regeln der Ordnung und Gerechtigkeit zum Ausdruck.

Dieser Geist hat dann andererseits wieder die politisch egalitäre bürgerliche Gesellschaft untergraben, die er selbst hervorgebracht hatte. Den Höhepunkt seiner verwegenen Behauptungen erreichte er aber schließlich im Zuge der dritten großen Revolution der westlichen Welt, im Kommunismus.

Die Grundsätze von 1789:

Die Tendenz zur völligen Freiheit und Gleichheit

Die Gleichheitsthese fand ihren unverbrämten Ausdruck in der *Erklärung der Rechte des Menschen*, der Magna Charta der Französischen Revolution und der von dieser eingeleiteten geschichtlichen Epoche: „Frei und gleich an Rechten werden die Menschen geboren und bleiben es.“ Dieses Prinzip kann man natürlich

auch richtig auslegen, denn im Grunde besagt es, daß alle Menschen ihrer Natur nach wesentlich gleich sind. Ungleich sind sie nur in ihren Akzidenten. Da sie außerdem eine Geistseele und damit auch Vernunft und Willen besitzen, sind sie von Grund auf frei. Die Grenzen dieser Wahrheit liegen allein im Natur- und göttlichen Gesetz sowie in der Macht der verschiedenen geistlichen und weltlichen Obrigkeiten, denen sich alle Menschen zu unterwerfen haben.

Niemand wird leugnen können, daß es zu allen Zeiten Obrigkeiten gab, die die grundlegende Gleichheit und Freiheit des Menschen verletzt haben. Andererseits hat es im Laufe der Geschichte auch immer wieder Bewegungen zum Schutz gegen die Ausschreitungen der Obrigkeit gegeben, denen es darum ging, der letzteren ihre rechtmäßigen Grenzen aufzuzeigen. Solange sich diese Bewegungen an das genannte Ziel halten, verdienen sie auch sicherlich allen Beifall. Wie in jeder anderen Epoche auch konnten Gleichheit und Freiheit im 18. Jahrhundert nutzbringend in Erinnerung gebracht werden, soweit sie nur richtig verstanden wurden.

Es stimmt natürlich, daß es 1789 unter den Revolutionären der ersten Stunde auch Leute gab, die nichts anderes wollten als eine gerechte Mäßigung der Staatsgewalt und die Gleichheit und Freiheit, wie sie in der *Erklärung der Rechte des Menschen* verkündet wurden, in ihrem förderlichsten Sinne verstanden.

Der Text der berühmten Erklärung war jedoch zu allgemein gehalten: Er vertrat eine Gleichheit und Freiheit ohne jede Einschränkung, was wiederum zu einer umfassenden, unangebrachten Auslegung führen mußte: zu einer absoluten Gleichheit und Freiheit nämlich, die alles einbezog.

Diese Auslegung entsprach selbstverständlich dem Geist der herausziehenden Revolution, die sich nach und nach von all den Parteigängern frei machte, die nicht mit diesem Geist übereinstimmten. Die Jagd auf den Adel und den Klerus wurde von der Verfolgung des Bürgertums abgelöst. Allein die Handwerker sollten übrig bleiben.

Als der Terror schließlich vorbei war, vertrat der Bürgerstand, dem es um die Ausmerzungen der alten privilegierten Klassen ging, weiterhin die *unvergänglichen Prinzipien* von 1789. Doch tat er dies auf eine zwiespältige, unkluge Art und Weise,

denn er rief die zu einer völligen Gleichheit und Freiheit tendierenden Volksmassen auf den Plan, um sich ihrer Unterstützung im Kampf gegen Königtum, Adel und Klerus zu vergewissern.

Diese Unklugheit ermöglichte in großem Ausmaß den Ausbruch jener Bewegung, die schließlich die Macht des Bürgertums selbst in Frage stellen sollte.

Wenn alle Menschen frei und gleich sind, haben dann die Reichen eine Daseinsberechtigung? Mit welchem Recht erben die Kinder das Vermögen ihrer Eltern ohne zu arbeiten?

Der utopische Kommunismus verkündete, daß die bürgerliche politische Gleichheit ohne die soziale und wirtschaftliche Gleichheit eine Täuschung sei

Bevor noch die Industrialisierung zu den großen Zusammenballungen unterernährter Proletarier führte, prangerte der utopische Kommunismus bereits die vom Bürgertum eingeführte rein politische Gleichheit als eine Täuschung an und verlangte nun die absolute soziale und wirtschaftliche Gleichheit. Der von einer Gesellschaft ohne Obrigkeit träumende Anarchismus breitete sich aus. Diese anfangs nur von einer beschränkten Anhängerzahl vertretenen radikalen Grundsätze des utopischen Kommunismus sollten später eine ungeahnte Verbreitung in den westlichen Ländern erleben. Allmählich drangen sie auch in das Denken zahlreicher Monarchen ein und beeinflussten die Mächtigen sowie weltliche und kirchliche Persönlichkeiten. So machte sich in weiten Bereichen von Nutznießern der bestehenden Ordnung eine gewisse Sympathie gegenüber dem *Edelmut* der freiheitlichen und egalitären Ideale breit, und mancher bekam plötzlich ein *schlechtes Gewissen*, wenn er an die Rechtmäßigkeit der Machtausübung durch jene dachte, denen sie anvertraut war.

Meiner Ansicht nach besteht die Größe von Karl Marx nicht darin, daß er den wissenschaftlichen Kommunismus, eine verworrene, nur wenigen bekannte Lehre geschaffen hat, denn der Marxismus ist an der kommunistischen Basis und in der heutigen Öffentlichkeit genauso unbekannt wie die Gedankengänge Plotins

oder Averroes'. Marx hat es aber vermocht, weltweit die kommunistische Offensive auszulösen, indem er die Anhänger einer radikal egalitären und anarchischen Tendenz auf der Grundlage des utopischen Kommunismus verbündet hat.

Wenn also auch die Führer des Marxismus mehr oder weniger vom marxistischen Geiste beeinflusst sind, so sind doch die von ihnen befehligten einfachen Soldaten im Allgemeinen nicht in der Lage, diese Lehre zu verstehen. Was sie dazu veranlaßt, sich um ihre Führer zu scharen, sind nichts als vage, im utopischen Sozialismus inspirierte Ideen von Gleichheit und Gerechtigkeit. Und wenn die marxistischen Kader in gewissen Bereichen der öffentlichen Meinung auf Sympathie stoßen, so verdanken sie dies im Grunde der fast universalen Ausstrahlung der egalitären Prinzipien der Französischen Revolution und der dem utopischen Sozialismus eigenen romantischen Sentimentalität.

Ein egalitäres, anarchisches Substrat übt weiterhin einen tiefen Einfluß auf die Öffentlichkeit aus

Bei all diesen Überlegungen wird deutlich, daß es vor allem ein Hauptfaktor ist, der das Chaos verursacht, in das sich der Westen zusammen mit dem Rest der Welt hineinzustürzen im Begriff steht. Dieser Faktor besteht in der allgemeinen Übernahme der auf egalitärer und anarchischer Grundlage beruhenden Tendenzen und Lehren, die zwar in den eigentlichen intellektuellen Kreisen als völlig überholt gelten, die öffentliche Meinung jedoch weiterhin zutiefst beeinflussen. Und so dienen sie den Kommunisten als Köder, deren sie sich bedienen, um unter bestimmten politischen Voraussetzungen heute wie gestern die Massen, mit deren Hilfe sie die letzten Überreste des Heiligen und der Hierarchie der christlichen Zivilisation zu zerstören gedenken, hinter sich her zu ziehen.

Das bedeutet jedoch nicht, daß das Denken Proudhons und seiner Geistesverwandten den großen ideologischen Hebel der zeitgenössischen Ereignisse bildet. Die Utopisten sind tot und kaum jemand erinnert sich heute noch an sie. Sie waren nicht mehr als eine Etappe auf dem Weg, der mit den

ideologischen und kulturellen Bewegungen des 16. Jahrhunderts seinen Anfang nahm. Sie haben dazu beigetragen, die wirtschaftlichen und sozialen Gleichmachungsbestrebungen, die in der Französischen Revolution erst im Keim enthalten waren, allgemein zu verbreiten. Diese Bestrebungen, denen die Utopisten nur als Sprachrohr dienten, stießen weltweit auf ein diffuses Echo. Und dieses Echo hallt noch durch die Geschichte, wenngleich sie und ihre Werke schon lange in Vergessenheit geraten sind.

Wenn wir also die neue Katastrophe, die uns erwartet, aufhalten wollen, gilt es vor allem, den tragischen Irrtum rückgängig zu machen, der absolute Gleichheit mit absoluter Gerechtigkeit und wahre Freiheit – wie sie die absolute Wahrheit und das absolute Gut verdienen - mit freiem Lauf und sogar mit der Befürwortung aller Irrtümer und Ordnungswidrigkeiten gleichsetzt.

All dies läßt uns an die Gegenrevolution denken.

Die Gegenrevolution hat auf die grundlegenden metaphysischen Irrtümer der Revolution hinzuweisen

Im Laufe der letzten Jahrhunderte haben sich viele Bewegungen gegen den Revolutionsprozeß gebildet. Ihr Erfolg hielt jedoch nie lange an und war oft sogar gleich null. Nicht daß es diesen Bewegungen an der Unterstützung hervorragender Köpfe, einflußreicher Persönlichkeiten oder weiter Volksschichten gefehlt hätte. Meistens beschränkten sich diese Bewegungen jedoch darauf, die Revolution auf dem einen oder anderen religiösen, politischen, sozialen oder wirtschaftlichen Gebiet zu bekämpfen. Und wenn sie auch manchmal auf die tiefer liegenden Irrtümer metaphysischer Natur aufmerksam gemacht haben, so haben sie doch nicht mit genügendem Nachdruck auf diesem Punkt bestanden. Und deshalb konnte die Revolution weiter unangefochten ihren Lauf nehmen.

Andere hielten es für angebrachter, der Revolution mit Hilfe ihrer eigenen Sprache und ihrer Techniken Einhalt zu gebieten und gegen einige Mißbräuche vorzugehen, die die Revolution selbst anprangerte. Auf diese Weise gedachten sie ihr die *Vorwände wegzunehmen*. Nun ist es stets verdienstvoll, Mißstände zu

bekämpfen. Doch lag schon viel Naivität in der Annahme, daß die Kraft der Revolution vor allem in der Entrüstung über gewisse Mißstände ihre Wurzel hatte, gegen die sie tobte. Die Geschichte hat erwiesen, wie falsch diese Taktik war. Einige Mißstände, die noch vor einigen Jahrzehnten in Europa herrschten, wurden so weitgehend behoben, daß Pius XII. zum Katholikentag in Wien sagen konnte: *„Vor den Augen der Kirche liegt heute die erste Phase der sozialen Kämpfe unserer Zeit. Im Wesentlichen ging es dabei um die Arbeiterfrage: das Elend des Proletariats und die Pflicht, diesen hilflos der Unsicherheit der wirtschaftlichen Konjunktur ausgelieferten Menschen die gleiche Würde zu verschaffen, die auch die anderen städtischen Klassen mit ihren konkreten Rechten genießen. Es ist dies ein Problem, das man heute wenigstens in seinen wesentlichen Aspekten als gelöst betrachten kann, und die katholische Welt hat loyal und wirksam zu dieser Lösung beigetragen.“*⁶ Dennoch tobt die Revolution drohender denn je weiter.

Ohne also die Verdienste weder der vielen gegenrevolutionären Bewegungen in Vergangenheit und Gegenwart noch des Kampfes gegen die Ungerechtigkeiten der herrschenden Ordnung leugnen zu wollen, scheint es mir doch, daß es in unseren Tagen vor allem darauf ankommt, die grundlegenden metaphysischen Irrtümer der Revolution aufzuzeigen und auf die enge Verbindung zwischen den drei großen Wogen hinzuweisen, die nacheinander gegen die westliche Christenheit anrollten: Zuerst der Humanismus, die Renaissance und die protestantische Pseudoreformation (erste Revolution), später dann die Französische Revolution (zweite Revolution) und schließlich der Kommunismus (dritte Revolution).

⁶ Rundfunkbotschaft Pius' XII. vom 14. September 1952. *Discorsi e Radiomessaggi di Sua Santità Pio XII*, Tipografia Poliglotta Vaticana, Bd. XIV, S. 313.

Auf dem Gebiet des Handelns

Dieser Einsatz hat meinem Leben als Parlamentarier, Professor, Schriftsteller und Publizist Sinn gegeben.

Meine Tätigkeit als Abgeordneter der katholischen Wählerliga in der verfassunggebenden Versammlung von 1939 soll hier nur kurz erwähnt werden, denn für das Lexikon, auf dessen Anfrage hin ich diesen Text schreibe, ist sie nur von mittelbarer Bedeutung.

Während meiner Lehrtätigkeit als Studienrat für Kulturgeschichte an dem der Rechtsfakultät der Universität São Paulo angeschlossenen Universitätskolleg, als Dozent des gleichen Faches am Roosevelt-Kolleg und dann als Professor für Moderne und Zeitgeschichte an den Philosophischen Fakultäten St. Benedikt und Sedes Sapientiae der Katholischen Universität São Paulo standen die vorher angestellten Betrachtungen stets vor dem Auge meines Geistes.

Während meiner Tätigkeit als Schriftleiter des bekannten katholischen Wochenblatts „Legionário“, des offiziellen Organs des Erzbistums São Paulo, als Vorsitzender der Diözesanrates der Katholischen Aktion sowie als Sekretär des Verbandes der Marianischen Kongregationen von São Paulo stand meine Apostolatsarbeit stets unter dem Zeichen des Kampfes gegen die Revolution, die für mich nicht allein in den linksorientierten Bewegungen ihren Ausdruck fand, sondern sich häufig auch in solchen der Mitte oder selbst der sogenannten extremen Rechten versteckte. Gegen letztere richteten sich meine heftigsten Feldzüge, die denn auch mit entsprechender Gewalt beantwortet wurden. Die Seiten des „Legionário“ bezeugen, daß ich zu einer Zeit, in der diese Bewegungen

ihren Höhepunkt zu erreichen schienen, ohne Unterlaß gegen die verschiedenen Arten von Faschismus und Nationalsozialismus⁷ gestritten habe.

Es ist die Gegenrevolution, die meiner schriftstellerischen Tätigkeit ihren Sinn gibt.

Zur Verteidigung der Katholischen Aktion: Alarmruf gegen die Keime des Laizismus, Liberalismus und Egalitarismus in den katholischen Medien

Mein erstes Buch erschien 1943 und trug den Titel *Zur Verteidigung der Katholischen Aktion* (Verlag Ave Maria, São Paulo). Es war ein Alarmruf gegen die Keime des Laizismus, Liberalismus und Egalitarismus, die damals in die Katholische Aktion einzudringen begannen⁸. Mir als dem Vorsitzenden dieser Institution im Staat São Paulo fiel die Aufgabe zu, den Kampf gegen diese Irrtümer aufzunehmen. Das Buch rief leidenschaftliche Kontroversen hervor, denen nicht einmal das herzliche Lobschreiben Einhalt gebot, das mir 1949 Msgr. Montini, damals stellvertretender Staatssekretär des Heiligen Stuhls und späterer Papst Paul VI., im Namen Pius XII. zuschickte.

In katholischen Kreisen zollte ein großer Teil dem Buch *Zur Verteidigung der Katholischen Aktion* Beifall. Die Keime des Progressivismus breiteten sich jedoch weiter aus und führten schließlich zu dieser Lawine von Irrtümern, die sich gerade heute über das ganze Land erstrecken. Wenn dereinst ohne Voreingenommenheit die Geschichte der Kirche in Brasilien im 20. Jahrhundert geschrieben werden wird, so wird man wohl anerkennen, daß der bedeutende Widerstand, der dem Progressivismus in unserer Mitte entgegengebracht wird, zu einem großen Teil dem in *Zur Verteidigung der Katholischen Aktion* ausgesprochenen Warnruf

⁷ Anmerkung der Redaktion: Von 1929 bis 1947 wurden im "Legionário" insgesamt 2.936 Artikel gegen den Nazismus und den Faschismus veröffentlicht, davon stammten 447 aus der Feder Prof. Oliveiras, der vom 12.10.1929 bis zum 8.12.1929 und dann wieder vom 6.8.1933 bis zum 28.12.1947 Chefredakteur und Leiter des genannten Presseorgans war. Zum gleichen Thema erschienen später auch 55 Artikel im "Catolicismo" (zwischen 1951 und 1982), von denen 6 von Prof. Oliveira unterzeichnet waren. Auch in der Tageszeitung "Folha de S. Paulo" wurden von ihm zwischen 1968 und 1982 insgesamt 24 Artikel zu diesem Thema veröffentlicht.

⁸ Anmerkung der Redaktion: Das Buch hat zwei Auflagen erlebt, deren erste (2.500 Exemplare) schon bald völlig vergriffen war. Deshalb erschien 1983 zum 40. Jahrestag ihres Erscheinens eine zweite Auflage von 2.000 Exemplaren.

zuzuschreiben ist. Denn dieses Buch hat viele Geister, die noch nicht unter den verführerischen Einfluß der neuen Ideen geraten waren, auf den in seinen Anfängen steckenden Virus des brasilianischen Progressivismus aufmerksam gemacht.

Wenn auch mein erstes Buch durchaus Lehrcharakter trug, so ist ihm doch anzumerken, daß es auf ein wichtiges konkretes Problem ausgerichtet war, dem damals größte Aktualität zukam.

Die sichtbarste Folge von *Revolution und Gegenrevolution*: TFPs und verwandte Vereinigungen in 26 Ländern auf den fünf Kontinenten

Das Gleiche kann man nicht von *Revolution und Gegenrevolution* behaupten. Wie bereits der oben vorgestellten Zusammenfassung des Werkes leicht zu entnehmen ist, bezog sich sein Inhalt auf kein im Jahre seiner Veröffentlichung, 1959, aktuelles brasilianisches Thema. In dem neuen Werk ging es vor allem darum, der Öffentlichkeit die tiefe Bedeutung klar zu machen, die lehrmäßig der angesehenen kulturellen Monatszeitschrift „Catolicismo“ zukam, welche damals in Campos (Bundesstaat Rio de Janeiro) unter der Schirmherrschaft des dortigen Diözesanbischofs Antonio de Castro Mayer (*20.6.1904, +25.4.1991) herausgegeben wurde.⁹

In Brasilien hat *Revolution und Gegenrevolution* vier Auflagen erlebt. Die erste Ausgabe erschien in der Nummer 100 des „Catolicismo“ (mit einem

⁹ Anmerkung der Redaktion: Hier muss darauf hingewiesen werden, dass Bischof Antonio de Castro Mayer im Dezember 1982 die Beziehungen zu Prof. Plinio Corrêa de Oliveira und zur TFP für abgebrochen erklärte. Die Monatszeitschrift „Catolicismo“ verwandelte sich daraufhin in das Sprachrohr der TFP.

Am 22. Juni 1988 nahm Bischof Antonio Castro Mayer zusammen mit dem französischen Erzbischof Marcel Lefèbvre in Ecône (Schweiz) an der von Rom nicht genehmigten Weihe von vier Bischöfen teil. Am darauf folgenden 1. Juli veröffentlichte Kardinal Gantin, Präfekt der Bischofskongregation, ein Dekret, das die Exkommunikation der beiden Bischöfe bestätigte. Der Bruch des früheren Bischofs von Campos mit Prof. Plinio Corrêa de Oliveira, TFP und „Catolicismo“ geschah also fünf Jahre vor dessen Exkommunikation.

Nachdruck). Es folgten später Ausgaben für die spanischsprachige Welt, in den Vereinigten Staaten, in Kanada und Italien.¹⁰

Die sichtbarste Folge von *Revolution und Gegenrevolution* war der Anstoß zur Gründung der Brasilianischen Gesellschaft zur Verteidigung von Tradition, Familie und Privateigentum (TFP) in Brasilien und zur Gründung verwandter, eigenständiger Organisationen außerhalb des Landes; sie sind derzeit in fast allen wichtigen westlichen Ländern zu finden und breiten ihre Zweige über alle übrigen Kontinente aus. Da es in einer Reihe von Ländern auch Vertretungen der TFP gibt, sind die Lehrgrundsätze und Ideale von *Revolution und Gegenrevolution* heute in 26 Ländern auf den fünf Kontinenten gegenwärtig.¹¹

Diese Vereinigungen bilden eine große Familie von Seelen, die sich um *Revolution und Gegenrevolution* geschart haben.

Eine interne, von den Theoretikern des Marxismus selbst angekündigte Transformation: der Zusammenbruch des Staates und die Entstehung einer kooperativistischen Gesellschaft

1976 fügte ich *Revolution und Gegenrevolution* einen dritten Teil hinzu. Es handelt sich dabei um eine Bestandsaufnahme der Veränderungen, die die

¹⁰ Anmerkung der Redaktion: Neben den in Brasilien veröffentlichten Ausgaben in portugiesischer Sprache (zwei 1959, eine 1982 und eine weitere 1993) erreichte *Revolution und Gegenrevolution* zwölf Auflagen in Spanisch: Argentinien (zwei Auflagen 1970 und eine weitere 1992), Chile (1964 und 1992), Kolumbien (1992), Ecuador (1992), Spanien (1959, 1965, 1978, 1992) und Peru (1994), zwei in Französisch: Brasilien (1960) und Kanada (1978); drei in Englisch: USA (1972, 1980 und 1993); drei in Italienisch (1964, 1972 und 1977), eine in Rumänisch (1995), und 1996 wurde bei der Frankfurter Buchmesse die erste illustrierte Ausgabe in deutscher Sprache vorgestellt. Damit kommt das Werk auf insgesamt 26 Ausgaben. Hinzu kommen Abdrucke in Zeitungen und Zeitschriften in Brasilien, Angola, Argentinien, Frankreich, Italien, Kolumbien, Spanien und Venezuela. Die Gesamtauflage (ohne Teilabdrucke) erreicht damit die Zahl von 126.700 Exemplaren.

¹¹ Anmerkung der Redaktion: Heute gibt es die TFP bzw. ihre Vertretungsbüros in Brasilien, Argentinien, Australien, Bolivien, Chile, Costa Rica, Deutschland, Ecuador, Frankreich, Indien, Italien, Kanada, Kolumbien, Neuseeland, Paraguay, Peru, auf den Philippinen, in Polen, Portugal, Spanien, Südafrika, in den USA, im Vereinigten Königreich (England und Schottland), in Uruguay und Venezuela. Die venezolanische TFP wurde 1984 willkürlich durch ein im Endeffekt wirkungsloses Regierungsdekret aufgehoben. Ihre Mitglieder stehen in TFP-Niederlassungen anderer Länder weiterhin im Dienste der gleichen Ideale. Die Unschuld der venezolanischen TFP wurde mit der Veröffentlichung des endgültigen Gerichtsurteils am 15. Mai 1986 in jeder Hinsicht

Revolution in den seit der Veröffentlichung des Werkes vergangenen zwanzig Jahren im internationalen Panorama hervorgerufen hatte. Dem Leser sollte die Herstellung eines Bezugs zwischen dem Inhalt und den neuen Gegebenheiten jener Tage erleichtert werden.

Die Herrschaft der III. – kommunistischen – Revolution hatte einen paradoxen Zustand von Höhepunkt und Krise erreicht. Höhepunkt unter dem Gesichtspunkt der tatsächlichen territorialen Ausbreitung des Kommunismus und seines mit Hilfe eines immensen Bündnisses kommunistischer, kryptonkommunistischer und parakommunistischer Parteien gewonnenen Einflusses auf die westliche Welt, abgesehen von dem grenzenlosen Magma argloser Handlanger. Gleichzeitig die Krise. In den Augen der Öffentlichkeit begann *pari passu* der Niedergang des Kommunismus. Seine Überzeugungskraft und seine revolutionäre Führungskapazität gingen innerhalb und außerhalb der Grenzen der Sowjetunion zurück. Würde der Kommunismus, der sein Vorrücken angesichts der Erfolglosigkeit der herkömmlichen Vorgehens- und Bekehrungsmethoden kompromittiert sah, sich von nun an für das Abenteuer entscheiden?

Tatsächlich ließ die III. Revolution, auf dem Höhepunkt der Macht angelangt, Drohungen und Angriffe beiseite und begann plötzlich zu lächeln und zu bitten. Der direkte Weg, der ja auch immer der kürzeste ist, wurde aufgegeben, und an seine Stelle trat ein Zickzackkurs, in dessen Verlauf es nicht an Unsicherheiten fehlte.

Er setzte seine größten Hoffnungen auf die revolutionäre psychologische Kriegsführung, die das Lächeln als Angriffs- und Kriegswaffe einsetzt und den Eroberungsschock von der (physischen, handgreiflichen) Gewalt auf das Gebiet psychologischer Maßnahmen (d. h. auf das Gebiet des Ungreifbaren) überträgt. Ihr Ziel ist nun der schrittweise, unmerklich im Seeleninnern errungene Sieg, da die herrschenden Umstände ein Vorgehen nach der klassischen, d.h. drastischen, allgemein sichtbaren Methode nicht zulassen.

Wohlgemerkt, diese Methoden haben nichts mit den normalerweise „Gehirnwäsche“ usw. genannten Praktiken zu tun, wie man sie in

bestätigt und die gegen die Vereinigung vorgebrachten Anklagen wurden als unbegründet zurückgewiesen.

Spionageromanen finden kann. Es ging nicht darum, ein paar vereinzelte Aktionen auf intellektuellem Gebiet durchzuführen. Vielmehr hatte man einen wahren Eroberungskrieg im Auge, der zwar auf psychologischer Ebene geführt werden sollte, aber eben totalen Charakter hatte, da er gleichzeitig den ganzen Menschen und alle Menschen in allen Ländern anvisierte.

Diesen revolutionären psychologischen Krieg kann man nicht beschreiben, ohne detailliert auf seine Auswirkungen auf die eigentliche Seele der westlichen Welt einzugehen, nämlich auf das Christentum oder, noch konkreter gesprochen, auf die katholische Religion, stellt diese doch das Christentum in seiner absoluten Fülle und seiner einzigartigen Authentizität dar.

In der Perspektive von *Revolution und Gegenrevolution* besteht der größte Erfolg des lächelnden nachstalinistischen Kommunismus in dem rätselhaften, verwirrenden, erstaunlichen Schweigen von tragischer Apokalyptik des II. Vatikanischen Konzils gegenüber dem Kommunismus.

Im Licht der Tatsachen hat das II. Vatikanische Konzil als eine der größten Kalamitäten, wenn nicht gar als die größte der Kirchengeschichte zu gelten. Mit ihm ist der „Rauch Satans“¹² in unvorstellbarem Ausmaße in die Kirche eingedrungen und breitet sich dort mit dem fürchterlichen Ausbreitungsvermögen der Gase immer weiter aus. Zum Ärgernis unzähliger Seelen des Mystischen Leibes Christi ist diese in den unheilvollen Prozeß der „Selbsterstörung“ geraten, von dem Paul VI. gesprochen hatte.¹³

* * *

Damit war die Lage der III. Revolution kurz vor dem 20. Jahrestag der Veröffentlichung von *Revolution und Gegenrevolution* umrissen. Doch wäre dieses

¹² Vgl. Ansprache Pauls VI. vom 29. Juni 1972

¹³ Vgl. Ansprache vom 7. Dezember 1968.

Anmerkung der Redaktion: Bei mehreren Gelegenheiten hat sich auch Johannes Paul II. zu den Problemen der modernen Welt und ihrer Beziehung zu dem Sturm geäußert, der über die heilige Kirche hereingebrochen ist. Viele dieser Probleme, sagt der Papst, schließen die Verbreitung „ausgesprochener Häresien im Bereich von Dogma und Moral“ ein „und schaffen Zweifel, Verwirrung und Aufruhr“ (Ansprache vom 6. Februar 1981, in *Insegnamenti di Giovanni Paolo II*, Libreria Editrice Vaticana, 1981, Bd. IV, S. 235).

Panorama ohne den Hinweis auf eine Umwandlung, die sich im Innern der III. Revolution abspielt, unvollständig geblieben: Aus ihr geht die IV. Revolution hervor.

Es ist bekannt, daß weder Marx noch seine wichtigsten Anhänger in der Diktatur des Proletariats die letzte Etappe des Revolutionsprozesses gesehen haben. Gleich der Evolution, die sich im Ablauf der Zeiten bis ins Unbegrenzte entwickeln wird, soll nach der mit dem Denken Marx' und seiner Jünger eng verbundenen evolutionistischen Mythologie auch die Revolution nie ein Ende nehmen. So wie aus der I. Revolution bereits zwei weitere hervorgegangen sind, wird auch die dritte eine weitere gebären. Und so wird es weitergehen ...

Vom marxistischen Standpunkt aus ist es im Moment durchaus schon vorhersehbar, wie die IV. Revolution aussehen wird. Die marxistischen Theoretiker selbst erwarten den Zusammenbruch der Diktatur des Proletariats infolge einer weiteren Krise, die ihre Entstehung der Tatsache verdankt, daß der hypertrophvierte Staat zum Opfer seiner eigenen Hypertrophie wird. Mit dem Verschwinden des Staates wird der Platz frei für einen wissenschaftshörigen, kooperativistischen Zustand, in dem der Mensch, nach Meinung der Kommunisten, ein Maß an Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit erreicht haben wird, das bis dahin unvorstellbar war.

Wie soll das aussehen? Man muß sich wohl oder übel fragen, ob nicht die von den strukturalistischen Strömungen erträumte Stammesgesellschaft die wahre Antwort auf diese Frage ist, sieht doch der Strukturalismus im Stammesleben eine illusorische Synthese aus größter individueller Freiheit und gebilligtem Kollektivismus, wobei letzterer schließlich die Freiheit verschlingen wird. In diesem Kollektivismus sollen die verschiedenen „Ich“ oder Einzelpersonen, ihr Denken, ihr Wollen und ihre unterschiedlichen, Konfliktiven Seinsweisen in die Kollektivpersönlichkeit des Stammes eingehen und sich darin auflösen, so daß es zu einer verdichteten, gemeinsamen Art des Denkens, Wollens und des Lebensstils kommt.

Der dritte Teil von *Revolution und Gegenrevolution* endet mit Betrachtungen über die im Entstehen begriffene IV. Revolution.

Die Verwandlung des Kommunismus hin zu einer sich selbst verwaltenden Gesellschaft

Mit dem Ende des folgenden Jahrzehnts, d. h. der achtziger Jahre, wurden die im dritten Teil von *Revolution und Gegenrevolution* getroffenen Voraussagen durch die Fakten bestätigt. Da Sowjetrußland das ungeheure wirtschaftliche Fiasko sowie die unmenschliche Beschränkung legitimer Freiheiten nicht mehr länger verbergen konnte, entschied es sich ungeniert dafür, diese Tatsachen vor der ganzen Welt zuzugeben. Und so brach schließlich das Sowjetregime nach den spektakulären, durch Gorbatschow mit seinen Liberalisierungsprogrammen *Glasnost* (1985) und *Perestroika* ausgelösten geopolitischen Konvulsionen in sich zusammen (1989 – 1991) und scheint sich seither auf ein dem westlichen Vorbild näher stehendes Modell hin zu bewegen.

Dieser Umschwung stellt die Kommunisten vor ein neues strategisches Problem, denn, wie es scheint, enthält er gleichzeitig einen Appell: So wie sich die granitene Struktur des Kommunismus aufgelöst hat, soll sich nun auch der Westen bei der Anwendung der Grundprinzipien von Privateigentum und freier Initiative weniger rigide zeigen und sich seinerseits zu einer entschiedenen Annäherung an den Sozialismus bereit finden. Auf diese Weise würden der Westen und der Osten auf eine gemeinsame Zwischenlösung zusteuern, die allerdings nicht unbedingt in der Mitte liegen müßte, sondern eventuell eher in der Nähe des Kommunismus als des Kapitalismus zu suchen wäre; womit dann auch eine endgültige Lösung für den Weltfrieden gefunden wäre.

Wie viele haben sich im Westen nicht von dieser Aussicht verführen lassen? Wie viele zeigen sich nicht geneigt zu sagen: Es ist besser, einem egalitäreren Regime mit weniger bürgerlicher und wirtschaftlicher Freiheit zuzustimmen, wenn man damit verhindern kann, daß sich die Lage in Rußland zurückentwickelt und die Kommunisten wieder an die Macht kommen, denn dann würden wir uns wieder dem schrecklichen Gespenst eines Atomkriegs gegenübersehen, von dem wir uns bereits wie durch ein Wunder befreit sahen.

Auf diese Überlegung ist zu antworten, daß Kriege eine Strafe für die Sünden der Menschen sind. Ein unnatürliches, gegen das göttliche Gesetz gerichtetes Regime wie den Kommunismus auch in seiner etwas abgeschwächteren Art annehmen bedeutet, eine ungeheure Sünde begehen, die, indem sie zwangsläufig ihre unheilvollen Auswirkungen verbreitet, der Menschheit nur Unglück und Ruin bringen kann.

Angesichts des Zerfalls des Sowjetreiches fragen sich deshalb die scharfsinnigeren Geister des Westens, inwieweit der ganze Vorgang wirklich als authentisch, dauerhaft und unbestreitbar angesehen werden muß und damit auch begründete Hoffnungen rechtfertigt. Und obwohl es nicht an Optimisten fehlt, die derartige, täuschend vielversprechende Aussichten eiligst mit offenen Armen begrüßen, empfiehlt sich doch eine kluge Haltung der Vorsicht gegenüber der rätselhaften Retraktion des Kommunismus, denn es ist durchaus möglich, daß es sich nur um eine Verwandlung handelt mit Ziel, die selbstverwaltete Gesellschaft zu erreichen.

Gorbatschow selbst hat in seiner propagandistischen Schrift *Perestroika - Neue Ideen für mein Land und für die Welt*¹⁴ ‚treuherzig‘ darauf hingewiesen: „Bei dieser Reform geht es darum, den Übergang von einem überaus zentralisierten, von den Anordnungen übergeordneter Stellen abhängigen System zu einem auf der Verbindung von demokratischem Zentralismus und Selbstverwaltung beruhenden System (...) zu gewährleisten.“ Gerade diese Selbstverwaltung war aber auch nach Maßgabe der UdSSR-Verfassung in ihrer Präambel das „höchste Ziel des Sowjetstaates“.

All diese Überlegungen sind, ausführlicher entwickelt, in der 1992 veröffentlichten erweiterten Ausgabe von *Revolution und Gegenrevolution* zu finden.¹⁵

¹⁴ Editora Best Seller, São Paulo, 1987, S. 35.

¹⁵ Der dritte Teil von *Revolution und Gegenrevolution*, dem der Autor einige Kommentare hinzugefügt hat, wurde 1992 in Argentinien, Chile, Ekuador, Kolumbien und Spanien veröffentlicht, 1993 in den USA und in Brasilien, 1994 in Peru und 1995 in Rumänien.

Wenn Brasilien von dem Verhängnis der Landzerstückelung verschont geblieben ist, so verdankt es dies dem Buch *Agrarreform – Eine Gewissensfrage*

An dieser Stelle sollen nun einige bedeutende gegenrevolutionäre Unternehmungen Erwähnung finden, die von der TFP in den jeweiligen Ländern durchgeführt wurden.

1960 wütete in Brasilien die Agraragitation ... allerdings fast ausschließlich in den Städten! Eine schlauerweise in den Großstädten konzertierte Propaganda wollte glauben machen, daß wegen der Unzufriedenheit der Landarbeiterklasse unsere ganze Agrarwelt kurz vor einer Explosion stand. Es wurde behauptet, daß nur die Durchführung einer Agrarreform die Aufgebrachtheit der Massen auf dem Land besänftigen könne, es drohe sonst ein Blutbad. Im Grunde sollte die Staatsgewalt zu Spottpreisen unbebaute Latifundien enteignen und diese unter den Kleinbauern verteilen. Die Eigendynamik des egalitären Geistes der Agrarreformisten forderte jedoch bald die stufenweise Abschaffung aller größeren und mittleren Landgüter, denn unsere Agrarstruktur sollte in ein immenses Geflecht von kleinen Familienbetrieben verwandelt werden. In diesem Moment erschien das Buch *Agrarreform – Eine Gewissensfrage*. Das umfangreiche Werk hatte eine wahre Teamarbeit erfordert. So habe ich den ersten Teil des Buches, kaum niedergeschrieben, sogleich den Bischöfen Msgr. Antonio de Castro Mayer, damals Bischof von Campos, und Msgr. Geraldo de Proença Sigaud, damals noch Bischof von Jacarezinho und später Erzbischof von Diamantina, unterbreitet, damit sie den Text spezifisch unter theologischen Gesichtspunkten durchsehen konnten. Der zweite, technische Teil oblag dem Volkswirt Luis Mendonça de Freitas.¹⁶

Das Werk wurde in Agrarkreisen sehr günstig aufgenommen und von Gouverneuren, Land- und Bundestagsabgeordneten, Senatoren, Hunderten von

¹⁶ Von *Agrarreform – Eine Gewissensfrage* erschienen insgesamt zehn Auflagen in folgenden Ländern: Brasilien (zwei Auflagen 1960, eine weitere 1961 und noch eine 1962), Argentinien (1963), Spanien (1969) und Kolumbien (3 Auflagen 1971 und eine weitere 1985), mit einer Gesamtauflage von 41.000 Exemplaren.

Bürgermeistern, Gemeindenkammern und Landwirtschafts- bzw. Viehwirtschafts-genossenschaften mit Beifall begrüßt

Die Verfasser veröffentlichten 1964 dann die *Erklärung von Morro Alto*, ein positives Programm für die Agrarreform.¹⁷

Gemeinsam stellten diese beiden Veröffentlichungen sowohl eine offene, energische Verteidigung des Privateigentumsgrundsatzes dar, den der sozialistische, konfiskatorische Agrarreformismus mehr oder weniger verschleiert bestritt, als auch eine Bestätigung der gesellschaftlichen Funktion des genannten Grundsatzes und der entsprechenden Korrektur von Mißbräuchen und Fehlern auf dem Lande.

Agrarreform – Eine Gewissensfrage rief eine Polemik hervor, die die Öffentlichkeit auf die eigentlichen Absichten der damals von linksgerichteten Strömungen vertretenen Strukturreformen aufmerksam machten; damit trug sie auch zur Bildung jenes ideologischen und psychologischen Klimas bei, das schließlich die Errichtung einer Gewerkschaftsrepublik vereiteln sollte, wie sie der damalige Präsident João Goulart anstrebte.

Ohne Zweifel verdankt unser Land die Tatsache, daß damals seine Agrarstruktur nicht in zahllose Minifundien von geringer Produktivität zerstückelt wurde, zu einem großen Teil diesem Buch.

Abkommen mit dem kommunistischen Regime:

Hoffnung oder Selbstzerstörung der Kirche?

- Lobendes Schreiben einer Kongregation des Heiligen Stuhls

Unter allen meinen Werken sollte jedoch *Die Freiheit der Kirche im kommunistischen Staat* die weitaus größte Verbreitung finden; die letzten

¹⁷ Von der *Deklaration von Morro Alto* erschienen zwei Auflagen in portugiesischer Sprache. Einschließlich des Abdrucks in der Zeitschrift "Catolicismo" erreichte sie eine Gesamtauflage von 32.500 Exemplaren.

Ausgaben dieses Werkes erschienen unter dem Titel *Abkommen mit dem kommunistischen Regime: Hoffnung oder Selbstzerstörung der Kirche?*¹⁸

Die Schrift erhielt ein ehrenvolles Lobesschreiben der Heiligen Kongregation für Seminare und Hochschulen des Heiligen Stuhls, das das Datum vom 2. Dezember 1964 trägt und von den Kardinälen Pizzardo und Staffa unterschrieben ist.

Die Studie fand auch jenseits des Eisernen Vorhangs Widerhall. Zwei polnische Presseorgane, das linksgerichtete katholische Wochenblatt „Kierunki“ und die Monatsschrift „Zycie i Mysl“, griffen sie heftigst an. Zbigniew Czaikowski, ein Mitarbeiter beider Veröffentlichungen, verfaßte ausführliche, aufgebrachte Artikel gegen meinen Essay. Als ich ihm daraufhin im „Catolicismo“ antwortete, kam es zu einer Polemik, in deren Verlauf sich die Pariser Zeitschrift „L'Homme Nouveau“ in der Feder ihres Mitarbeiters Henri Carton auf meine Seite schlug, während die stürmische kommunistisch-fortschrittliche „Témoignage Chrétien“ den Standpunkt Czajkowskis vertrat.

Wie das Werk *Agrarreform – Eine Gewissensfrage* war auch *Die Freiheit der Kirche im kommunistischen Staat* aus einem konkreten Problem heraus entstanden. Schon damals grassierte nämlich in katholischen Kreisen die listig verbreitete Idee, daß allein der Widerstand des kommunistischen Regimes gegen Kulthandlungen eine Verständigung verhinderte. Diese entschieden unvollständige Behauptung erlaubte es den der Kirche gegenüber Respekt heuchelnden Marxisten, die entschlossene Unterstützung gewisser Katholiken für einen hypothetischen Kommunismus, der völlige Kultfreiheit zusagte, zu gewinnen.

Dieses propagandistische Manöver sollte dem Kommunismus unermeßliche Vorteile bringen. Denn eine Beeinflussung der katholischen Massen würde den

¹⁸ Der 1963 zum ersten Mal veröffentlichte Essay brachte es auf zehn Auflagen in portugiesischer Sprache: Brasilien (1963, 7 Auflagen 1965, 1967 und 1974); elf auf Spanisch: Brasilien (1963 und 2 Auflagen 1964), Chile (1964), Spanien (2 Auflagen 1970, 2 Auflagen 1971 und weitere 2 Auflagen 1973) und Mexiko (1965); fünf auf Französisch: Brasilien (1963, 1964, 1965) und Frankreich (1975 und 1977); eine auf Deutsch (1965), eine auf Ungarisch (1967), vier auf Englisch (1963 und 3 Auflagen 1964), zwei auf Italienisch (1963 und 1964) sowie zwei auf Polnisch. Die Ausgaben in den fünf zuletzt genannten Sprachen kamen allesamt in Brasilien heraus. Insgesamt erreichten die verschiedenen Auflagen die Zahl von 163.500 Exemplaren. Außerdem wurde der vollständige Text in 40 Zeitschriften und Zeitungen in Brasilien, Angola, Argentinien, Bolivien, Chile, Deutschland, Frankreich, Italien, Mexiko, Kolumbien, Portugal, Spanien und USA abgedruckt

Widerstand schwächen oder gar ganz aufheben, den die weltweit 800 Millionen Katholiken dem Kommunismus entgegensetzen könnten.

Mit meinem Essay habe ich versucht, diese Absicht bereits 1963 zu vereiteln, indem ich dargelegt habe, daß das kommunistische Regime von seinem Wesen her darauf aus ist, das Recht auf Privateigentum abzuschaffen oder es doch schwer zu verstümmeln, was wiederum in offenem Gegensatz zur Lehre der Kirche steht. Eine Kirche, die ihrer Sendung treu bleibt, kann nie davon ablassen, ein solches Regime zu bekämpfen, auch wenn dieses bereit sein sollte, ihr völlige Kultfreiheit zu gewähren. Dieser Kampf würde wohl oder übel zu einem Konflikt zwischen den Katholiken und jedem kommunistischen Staat führen.

Unbemerkte ideologische Umwandlung und Dialog
prangert das Manöver zur Schwächung des ideologischen Widerstands der Katholiken an

Ein großes Echo fand auch die Schrift *Unbemerkte ideologische Umwandlung und Dialog*¹⁹

Dieser Essay zeigt, wie sich die Kommunisten des Dialogs bedienen, um auf verstoßene Weise den ideologischen Widerstand des Gegners, ganz besonders der Katholiken, zu brechen.

Seine Themenstellung ist zu subtil und umfassend, als daß man sie hier auf diesem Raum zusammenfassen könnte. Eine der wichtigsten Feststellungen praktischer Natur dieser Studie ist die, daß die Kommunisten im Verlauf ihres unehrlichen Dialogs nicht etwa erwarten, daß die Katholiken ausdrücklich ihrem Glauben abschwören, sondern daß sie sich eine relativistische, evolutionistische Auslegung der katholischen Lehre zu Eigen machen. Auf diese Weise wird der Glaube korrumpiert, denn dieser verlangt seiner Natur nach eine Gewißheit, die mit

¹⁹ Nach der Erstveröffentlichung im Jahre 1965 erschienen weitere 13 Ausgaben, fünf in portugiesischer Sprache (4 Auflagen 1966 und eine weitere 1974), eine in deutscher Sprache (1967 in Brasilien), sechs in spanischer Sprache (eine 1966 in Argentinien, zwei 1966 und 1971 in Spanien, 1985 eine in Mexiko und zwei in Chile) und eine in italienischer Sprache (1970). Der Text erschien auch in neun Zeitungen bzw. Zeitschriften in Brasilien, Argentinien, Chile, Kolumbien, Portugal, Spanien und USA. Insgesamt ergeben diese Auflagen und Abdrucke 136.500 Exemplare.

dem durch Relativismus und Evolutionismus bedingten Zustand des Zweifels unvereinbar ist. Ist erst einmal dieses Ziel erreicht, fällt es der kommunistischen Propaganda nicht schwer, die Katholiken dahin zu bringen, im Dialog mit dem Kommunismus eine Synthese zu finden ... die durchaus im Kommunismus selbst, nur eben in einem anderen Gewand, bestehen kann.

Die Kirche angesichts der Eskalation der kommunistischen Bedrohung – Aufruf an die schweigenden Bischöfe

1976 habe ich das Buch *Die Kirche gegenüber der Eskalation der kommunistischen Bedrohung – Aufruf an die schweigenden Bischöfe* veröffentlicht.²⁰ Dieses Werk setzt sich vor allem mit der Haltung auseinander, die damals auf dem Gebiet der Glaubenslehre von der kirchlichen Hierarchie in Brasilien zugunsten des Kommunismus eingenommen wurde. Dazu zählten etwa die unverblümt prokommunistischen Predigten des Bischofs von São Felix do Araguaia, Pedro Casaldaliga.

In dem Buch gehe ich auf die ungeheuren Veränderungen ein, die sich im Schoß des brasilianischen Episkopats abspielten, der sich bis 1948 als ein entschiedener Gegner des Marxismus erwiesen hatte. Doch dann war es im Episkopat zu einem Linksschwenk gekommen, der sich 1952 mit der Bildung der CNBB²¹ und der Wahl Helder Camaras zu ihrem ersten Generalsekretär noch verstärken sollte. Die Früchte dieser Kehrtwendung ließen nicht auf sich warten: Priester bei Demonstrationen, Ordensschwestern im Minirock und führende Linkskatholiken, die sich für die kommunistisch-janguistische²² Agitation aussprachen.

Nach 1964 kam es zwar in zahlreichen brasilianischen Institutionen zu einer Säuberungsaktion von kommunistischen Elementen, die jedoch an katholischen

²⁰ Es erschien im Juni 1976 und brachte es auf vier Auflagen (zwei 1976 und weitere zwei 1977) mit insgesamt 51.000 Exemplaren, die von den Mitgliedern und Mitarbeitern der TFP in 1.700 brasilianischen Städten und Gemeinden vertrieben wurden.

²¹ Brasilianische Bischofskonferenz

²² Anm. des Übers.: Der Begriff Janguismus bezieht sich auf die sozialistisch ausgerichtete Politik des *Jango* genannten Präsidenten João Goulart.

Kreisen spurlos vorüberging. Die Folge davon war, daß linksgerichtete Bewegungen gerade hier ihren Unterschlupf fanden. Unter dem Schutz der Kirche gediehen sie so gut, daß mehr als ein Vertreter des brasilianischen Episkopats durch Handlungen oder Unterlassungen zu einer wertvollen Stütze derer wurde, die alles daran setzten, Brasilien kommunistisch zu machen.

Ich habe die „schweigenden Bischöfe“ in dem Buch zu einer Stellungnahme aufgerufen. Sie waren zahlreich und, da sie über genügend Prestige verfügten, brauchten sie zur Rettung Brasiliens nur all die vielen päpstlichen Verlautbarungen zu diesem Thema unter den Gläubigen zur Verteilung zu bringen.

Neben dieser traurigen Entwicklung des Episkopats wies ich auf den ganz auf Gesetz und Lehre gegründeten Kampf hin, den derweil eine Gruppe treuer Katholiken für die Kirche und die christliche Zivilisation führte, eine Gruppe, die sich anfangs um den „Legionário“ und etwas später um den „Catolicismo“ gesammelt hatte und die heute, sehr viel zahlreicher geworden, die Brasilianische Gesellschaft zur Verteidigung von Tradition, Familie und Privateigentum (TFP) bildet.

Ich wollte diese Studie als Einführung zu einer Zusammenfassung von *Die Kirche des Schweigens in Chile – TFP verkündet die ganze Wahrheit*, einem hervorragenden, 1976 von der chilenischen TFP herausgegebenen Bestseller, veröffentlichen, da zwischen beiden Arbeiten eine enge Verwandtschaft besteht, die vor allem von der Ähnlichkeit des Vorgehens der kirchlichen Hierarchie in Brasilien und Chile herrührt, wenn sich auch dort der größte Teil des Episkopats (und nicht nur einige Bereiche wie in Brasilien) deutlicher für die Einführung des Kommunismus einsetzte, wie die reichlichen Unterlagen des chilenischen Buches beweisen. So konnte es zum Aufstieg Freis, des chilenischen Kerensky²³, und gleich darauf Allendes ins Präsidentenamt kommen. Diesem letzteren gewährten

²³ Zur kommunistenfreundlichen Regierung des früheren chilenischen Präsidenten Eduardo Frei und der chilenischen Christdemokraten vgl. *Frei, el Kerensky chileno*, von Fabio Vidigal Xavier da Silveira, das 1967 zuerst im „Catolicismo“ (Nr.178/179) erschien und weitere elf Ausgaben erlebt hat, davon zwei in Portugiesisch, acht in Spanisch (drei in Argentinien, eine in Kolumbien, eine in Ekuador und drei in Venezuela) und eine in Italienisch. Außerdem wurden noch zwei Auflagen im „Catolicismo“ (Brasilien) und drei in „Cruzada“ (Argentinien) gedruckt. Die Tageszeitung „La Verdad“ aus Caracas hat den Text im vollen Wortlaut abgedruckt und andere Zeitungen dieser

die Bischöfe während seiner Unheil bringenden Regierungszeit alle Unterstützung und bemühten sich sogar nach seinem Sturz noch um die Rückkehr dieses Bruderlandes in die Netze des Kommunismus.

Seit dem Amtsantritt Johannes Paul II. im Jahre 1978 erfuhr dieser ganze Prozeß wichtige Veränderungen, die im Falle einer Beschreibung des heutigen Bildes eine Reihe von nicht unbedeutenden Anpassungen notwendig machen.

Indianischer Tribalismus, missionarisch-kommunistisches Ideal für das Brasilien des 21. Jahrhunderts

Für den *Strukturalismus* und dessen wichtigsten Vertreter, den Philosophen Lévy Strauss, kommt die Indianergesellschaft dadurch, daß sie „*der Geschichte widerstanden*“ hat, dem menschlichen Ideal am nächsten. Und zu ihrer vorsteinzeitlichen Lebensweise sollten wir auch nach dieser philosophischen Richtung zurückkehren.

Wenn man sich schon darüber wundert, daß atheistische Philosophen so absurde Thesen vertreten, um wieviel mehr muß es uns erschüttern, daß katholische Missionare den Urwaldindianer als das vollkommene Menschheitsideal und das Stammesleben als das ideale menschliche Leben hinstellen.

Und dennoch ist es so. Eine neue Missionsrichtung, die in kirchlichen Kreisen freien Umlauf hat, behauptet, daß die heutige Zivilisation untergehen müßte, um dem System des Stammeslebens Platz zu machen. Einrichtungen wie das Privateigentum, die monogame Familie und die unauflösliche Ehe hätten zu verschwinden. Die klassische Gestalt der evangelisierenden, zivilisierenden Missionare, wie es die Patres José de Anchieta (inzwischen selig gesprochen) und Manuel da Nóbrega waren, müßten aufgegeben werden. Da diese neue Missionsrichtung nicht zivilisieren will, will sie auch nicht katechisieren. Und da ihr nichts an der Katechese liegt, will sie auch nicht zivilisieren.

Stadt haben Zusammenfassungen gebracht. Insgesamt erreichten diese Veröffentlichungen 128.000 Exemplare.

Hinter dieser Art von Verhalten verbirgt sich eine taktische Frage. Würde die *aktualisierte* Missionslehre die in den kommunistischen Ländern eingeführte Gütergemeinschaft loben, würde sie sich unvermeidlich einer lästigen Kritik und Widerlegung aussetzen.

Um dieses gefährliche Thema zu umgehen, reden die neuen Missionare dem System des Stammeslebens das Wort: Sie preisen in ihm die Gütergemeinschaft an, das Nichtvorhandensein von Gewinn, Kapital, Löhnen und Gehältern, Arbeitgebern und Arbeitnehmern, „Privilegierten“ und „Ausgeschlossenen“, „Unterdrückern“ und „Unterdrückten“, wie sie das nennen. Und auf diese Weise nutzen sie die Gelegenheit, um das Privateigentum anzugreifen, das in den zivilisierten Ländern des Westens weiterhin in Kraft ist.

Das konkrete Ergebnis dieser Taktik besteht darin, daß das überschwengliche Loblied der neuen Missionswissenschaft auf das in den Indianerstämmen geltende Gemeineigentum bei weitem nicht die Reaktion in unserer Mitte ausgelöst hat, die eine direkte Apologie der kommunistischen Gesellschaften hinter dem Eisernen Vorhang ohne Zweifel hervorrufen würde.

Dennoch besteht nicht der geringste Zweifel daran, daß es sich bei dieser idyllisch verbrämten Vision vom wilden Indianer, wie sie von der neuen Missionswissenschaft als das Ideal für den Menschen des 21. Jahrhunderts hingestellt wird, in Wahrheit um eine Gesellschaft kommunistischer Couleur handelt.

Es gilt hier noch einmal zu betonen, daß das Hauptproblem dieser Wahnvorstellungen weder in den Missionaren selbst noch in den Indianern zu suchen ist, sondern in der Frage, wie sich dieses Denken ungestraft in die heilige katholische Kirche einschleichen und hier Seminare vergiften, Missionare verbilden und Missionen entstellen konnte. Und dies alles mit so großer kirchlicher Rückendeckung.

Indianischer Tribalismus, missionarisch-kommunistisches Ideal für das Brasilien des 21. Jahrhunderts habe ich Ende 1977 mit dem Ziel veröffentlicht, den Brasilianern diese unerwartete Facette der innerkirchlichen Krise zur Kenntnis zu bringen.

„Catolicismo!“ veröffentlichte die Studie zuerst (Nr. 323/324, November-Dezember 1977) und dann erschien im Dezember die erste Buchausgabe im Verlag Vera Cruz; in kurzer Zeit sollten sechs weitere Auflagen mit einer Gesamtzahl von 76.000 Exemplaren folgen.

Ein Katholik kann und muß gegen die Agrarreform sein.

Die CNBB (Bischöfskonferenz) ist das offizielle Organ der brasilianischen Bischöfe. Das aber bedeutet, daß ihre Verlautbarungen von den Katholiken normalerweise als Ausdruck des Standpunkts der Kirche aufgenommen werden sollten.

Die Veröffentlichung der Erklärung *Die Kirche und das Landproblem* zum Abschluß der 1980 auf dem bekannten Landgut Itaici abgehaltenen Vollversammlung dieser altherwürdigen kirchlichen Einrichtung mußte daher unter den Gläubigen eine große Bestürzung hervorrufen. Als ausgesprochen agrarreformistisches Manifest sollte dieses CNBB-Dokument eine allgemeine Offensive gegen den großen und mittleren Landbesitz auslösen. Außerdem schlug es den Regierungsstellen konkrete Maßnahmen zu einer umgehenden Aufteilung des Agrarlandes vor.

Dieser Schritt stürzte nicht nur die Farmer, sondern auch alle Katholiken, die in der traditionellen Lehre der Kirche aufgewachsen waren, sowie die denkenden und handelnden Menschen des Landes in einen Gewissenskonflikt. Diese drei umfangreichen, gewichtigen Gruppen konnten sich nun zu Recht fragen, welche Gültigkeit den vielen neuen und einzigartigen Behauptungen der Verlautbarung als Lehrmeinung zukam, und welche Autorität hinter den Argumenten stand, um so barsche und brisante Aussagen zu treffen.

Die TFP sah es als ihre Aufgabe an, das Schweigen zu brechen und auf diese Fragen eine Antwort zu geben. Sie tat es mit dem Buch *Ich bin Katholik: Darf ich gegen die Agrarreform sein?* (1981, 360 S., 4 Auflagen von insgesamt 29.000 Exemplaren), das ich zusammen mit Prof. Carlos Patricio del Campo, Master of

Science in Agrarwirtschaft durch die Universität Berkeley (Kalifornien, USA) geschrieben habe.

Das Buch zeigt, daß der Katholik vor allem treu zu den traditionellen Lehren des höchsten kirchlichen Lehramtes zu stehen hat. Nun führt aber eine aufmerksame Prüfung der genannten CNBB-Verlautbarung zu dem Schluß, daß es keine Übereinstimmung zwischen diesen Lehren und der von der CNBB verteidigten Agrarreform gibt. Ein antiagrarreformistischer Katholik hat also nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, weiterhin gegen die Agrarreform zu sein.

Im wirtschaftlichen Teil des Buches wird belegt, daß die CNBB-Verlautbarung schwerwiegende Mängel bei der Beschreibung der wirtschaftlichen Lage der brasilianischen Landwirtschaft und dem sich daraus ergebenden „Lösungsvorschlag“, nämlich der von ihr vertretenen Agrarreform, aufweist. Wenn also auch gegen die bischöfliche Verlautbarung unter dem strikten Gesichtspunkt der katholischen Glaubenslehre nichts einzuwenden wäre, wäre sie allein schon unter wirtschaftlichen Aspekten unhaltbar.

Der Selbstverwaltungssozialismus: Barriere gegen den Kommunismus oder sein Brückenkopf ?

Unter dem oben stehenden Titel erschien eine umfassende Darstellung und kritische Analyse des Selbstverwaltungsprogramms Mitterrands, der damals gerade zum Präsidenten der französischen Republik gewählt worden war. Diese von mir verfaßte Arbeit wurde von den dreizehn damals bestehenden TFP-Vereinigungen in ihrem Namen wiedergegeben und verbreitet und von Dezember 1981 an in 45 der größten Tageszeitungen von 19 Ländern Amerikas, Europas und Ozeaniens in vollem Wortlaut abgedruckt. Eine Zusammenfassung der wesentlichsten Teile erschien auch in 49 Ländern aller fünf Kontinente in 13 Sprachen. Damit wurde dieses Dokument in Auflagen von insgesamt 33,5 Millionen Exemplaren verbreitet.

Die ganze Bedeutung der genannten Studie wird erst deutlich, wenn man bedenkt, daß in der Zeit, die der ersten Wahl Mitterrands zum Präsidenten

vorausging, der Ausdruck *Selbstverwaltungssozialismus* weltweit einer Art propagandistischem Frühling gleichkam, der damals in linken Kreisen in Mode kam.

Alle Intellektuellen, die sich *aggiornati*, das heißt auf dem neuesten Stand zeigen wollten, verstanden sich als Vertreter des Selbstverwaltungssozialismus.

Der Grund dafür lag darin, daß sich die Bezeichnungen „Sozialismus“ und „Sozialist“ in einem deutlichen Veralterungsprozeß befanden, den es mit irgendeiner Tarnung aufzuhalten galt. So wie eine Frau, deren Haar langsam grau wird, versucht, dieses zu färben.

So hat sich auch der viele Jahrzehnte alte Sozialismus mit seinem bereits silbergrauen Haar ein neues Gesicht zugelegt, indem er sich mit dem Begriff der *Selbstverwaltung* schmückte. Auf diese Weise gedachte er sich zu kräftigen und zu verjüngen.

Die Anprangerung des Selbstverwaltungssozialismus hatte denn auch zur Folge, daß die mit *Selbstverwaltung* zusammenhängenden Begriffe aus der Mode kamen. Und der Sozialismus konnte nun in seinem Alterungsprozeß nicht mehr zur Färbung der Haare greifen, obwohl ihm diese so gute Propagandaerfolge verschafft hatte.

Seither wurden seine Erfolge entsprechend seltener ...

Schlimmer noch: Der Alterungsprozeß ist heute tatsächlich so weit fortgeschritten, daß der Sozialismus von seinen eigenen Anführern und Parteigängern als altersschwach erklärt wird.

Eine von mir selbst ausgearbeitete kurze Zusammenstellung der Ereignisse, die auf die Veröffentlichung jener Analyse folgten, belegt das eben Gesagte:

1. Am 12. Dezember 1981 (d.h. drei Tage nach der Veröffentlichung des Dokuments) beschrieb die angesehenen, in Paris von der „New York Times“ und von der „Washington Post“ herausgegebene und weltweit verbreitete Tageszeitung in englischer Sprache „International Herald Tribune“ folgendermaßen die Reaktion der sozialistischen Regierung Frankreichs auf die genannte Studie über das „Sozialistische Projekt für das Frankreich der 80er Jahre“: *„In Paris ließen autorisierte Regierungsquellen verlauten, daß sie auf diese Veröffentlichung nicht*

vorbereitet waren, daß sie jedoch die Angelegenheit prüften. *„Es gibt absolut keinen Grund zur Furcht, und wir sind vor allem daran interessiert zu erfahren, wer oder was hinter dieser Veröffentlichung steht“*, erklärte am Donnerstag ein Sprecher des Elysée-Palasts und fügte dann hinzu, daß *„später“* eine Reaktion erfolgen könnte.“ Eine solche Reaktion hätte man allerdings umsonst erwartet, denn sie erfolgte nie.

2. Hier ist es angebracht, das „Sozialistische Projekt für das Frankreich der 80er Jahre“ in Erinnerung zu rufen: *„Es kann kein sozialistisches Projekt allein für Frankreich geben. Das Dilemma ‚Freiheit oder Knechtschaft‘, ‚Sozialismus oder Barbarei‘ geht über die Grenzen unseres Landes hinaus (...) Seiner Natur und Berufung nach ist der Sozialismus international (...) Frankreich ist eine kollektive Bestrebung oder überhaupt nichts (...) Für ein Land wie das unsere gibt es immense Möglichkeiten (...), die universelle Botschaft des Sozialismus in Europa und in der ganzen Welt hochzuhalten und zu verbreiten“* (Vgl. *Projet Socialiste pour la France des années 90*. Club Socialiste du Livre, Paris, Mai 1981, S. 18, 108, 126, 164).

Ebenso soll daran erinnert werden, daß sich die Sozialisten der alten Garde noch ihres kommunistischen Parteibuchs rühmten. So schrieb etwa der frühere Premierminister Pierre Mauroy: *„Wir halten dem marxistischen Geist die Treue.“* (Vgl. *Documentation Socialiste*, Ergänzungsheft Nr. 2)

3. Im Dezember 1991, nachdem die sozialistische Regierung also zehn Jahre lang vergebens versucht hatte, ihr *Projet* umzusetzen, tauschte die PSF bei einem außerordentlichen Parteitag in der Défense das radikale Programm aus dem Jahre 1981 gegen das nichtssagende „Neue Horizonte“ aus.

In diesem neuen Projekt kann man nun lesen: *„In Wirklichkeit kam es nicht zu der von einer bestimmten marxistischen Analyse vorhergesehenen Verarmung der Arbeiterklassen. Zwischen 1950 und 1990 hat sich der Lebensstandard in Frankreich vervierfacht (...) Es geht heute nicht mehr darum, wie in der überholten Selbstverwaltung (sic!) die Unternehmer abzusetzen und sie durch vom Staat bestimmte oder von der Basis gewählte Leiter zu ersetzen (...) Die Vertreter der Arbeitnehmer sollen die Führungskräfte an der Unternehmensspitze nicht ersetzen*

(...) *Die Macht des Marktes liegt darin, daß er unersetzlich ist (...) Alle Versuche, ihn zu ersetzen, haben fehlgeschlagen (...) Der Sozialismus fordert und wünscht eine andere Organisation des Planeten, diese soll sich jedoch im Kontext eines weltweiten Kapitalismus entwickeln.*“ (Vgl. Michel Charzat, *Un Nouvel Horizon*, S. 96, 96 u. 97)

4. Im Oktober 1992 erklärte die französische Wohnungsministerin Marie-Noëlle Lienemann: *„Die Sozialistische Partei gibt es nicht mehr. Wir müssen eine neue Struktur, eine neue Partei schaffen.“* (Vgl. *Folha de S. Paulo*, 22.10.92)

Diese Erklärungen kommen einer wahren Sterbeurkunde des Selbstverwaltungstraums der französischen Sozialisten gleich.²⁴

Die kirchlichen Basisgemeinden: Werkzeug der katholischen Linken zur „Reform Brasiliens“ in einem sozialisierenden Sinne

Eine von den Theologen Gustavo Gutiérrez und Hugo Assmann angeführte und von der Lateinamerikanischen Bischofskonferenz 1968 in Medellín geförderte theologische Strömung, die den Namen „Befreiungstheologie“ trägt, hat in theologischen Kreisen auf der ganzen Welt eine weite Verbreitung gefunden. Diese Strömung sucht in der Heiligen Schrift Grundlagen für Irrtümer, die zwar von unterschiedlichen Lehrrichtungen verbreitet werden, jedoch eng miteinander verbunden sind: Eine davon ist der *Progressismus* auf den Gebieten der Theologie, der Philosophie und der Moral, mit entsprechenden Auswirkungen auf das Studium des Kirchenrechts, der Kirchengeschichte usw. und die andere ist der *Linksextremismus* auf dem Gebiet der katholischen Soziologie, der sich auch auf das unter katholischem Einfluß durchgeführte Studium der Wirtschaftswissenschaften und der Politik sowie auf Leben, Denken und Handeln der als *christdemokratisch*, *christlichsozial*, *sozialistisch-katholisch* usw. bezeichneten politischen Bewegungen auswirkt.

²⁴ Anmerkung der Redaktion: Sollte der Leser daran interessiert sein, nähere Einzelheiten zu diesem nützlichen und wirksamen Dokument aus der Feder von Prof. Plinio Corrêa de Oliveira – auf internationaler Ebene -kennen zu lernen, empfehlen wir die Lektüre des Buches *Tradition, Familie und Privateigentum – Ein Ideal, ein Wahlspruch, eine Heldentat* (S. 507 bis 517).

Verschiedene Aspekte der Lehren der Befreiungstheologie wurden von Johannes Paul II. in seiner Ansprache von Puebla (1979) verurteilt. Dennoch fanden sie weiterhin Verbreitung in ganz Brasilien.

Die durch den Progressismus hervorgerufenen oder geförderten Handlungspotentialitäten verlangen ihrer Natur nach eine Organisation, die dem Klerus und den Gläubigen, die auf eine „Reform Brasiliens“ mit sozialisierender Ausrichtung eingeschworen sind, einheitliche Ziele und Methoden auf konkreter Ebene gibt.

Diese Organisation wird von den CEBs (kirchlichen Basisgemeinden) gebildet.²⁵

Um Brasilien vor dieser Gefahr zu warnen, haben die Brüder Gustavo Antonio Solimeo und Luiz Sergio Solimeo mit mir zusammen ein Buch unter dem Titel *Die CEBs ..., von denen viel gesprochen wird, aber wenig bekannt ist – Die TFP beschreibt sie, wie sie sind* verfaßt.

Im ersten Teil weise ich nach, daß die CEBs der katholischen Linken als Werkzeug dienen, mit dem sie Unzufriedenheit in der Bevölkerung (vor allem unter den Arbeitern) säen; die Unzufriedenheit wird dann in Agitation verwandelt, um schließlich unter Einsatz der Agitation der Staatsgewalt eine dreifache Reform aufzuzwingen: die Land-, Stadt- und Unternehmensreform. Dies alles geschieht wahrscheinlich in der Absicht, in Brasilien ein sozialistisches Selbstverwaltungssystem zu errichten.

Der 2. Teil des Buches informiert die brasilianische Öffentlichkeit darüber, was die CEBs eigentlich sind, was für eine Lehre sie verbreiten, wie sie organisiert sind, welche Methoden sie anwenden, um neue Mitglieder anzuwerben und wie diese auf den Gesellschaftskörper als Ganzes einwirken. Darum haben die Verfasser dieses Teiles Daten eingebracht, die sie sozusagen aus dem Munde der Organisationen selbst vernommen haben, das heißt aus den Schriften, in denen sie sich selbst den Mitgliedern und der Öffentlichkeit gegenüber darstellen. Die so zusammengetragenen Informationen wurden durch Nachrichten aus Zeitungen

²⁵ Anmerkung des Übersetzers: CEB ist die Abkürzung, unter der in Brasilien die kirchlichen Basisgemeinden bekannt sind.

und Zeitschriften ergänzt, denen man gewiß nicht nachsagen kann, sie verzerrten die Fakten zum Schaden der CEBs.

Seit August 1982 setzen sich die Mitglieder und Mitarbeiter der TFP für die Verbreitung des Buches in ganz Brasilien ein; 1510 Städte und Gemeinden wurden von den verdienstvollen Werbe-Karawanen der TFP bereits besucht, was dazu führte, daß schon sechs Auflagen von insgesamt 72.000 Exemplaren des Buches vergriffen sind.

Privateigentum und freie Initiative im Sturm der Agrarreform

Mit der unerwarteten Erkrankung und dem Tod des gewählten Präsidenten Tancredo Neves und der Übernahme des Präsidentenamtes durch José Sarney am 15. März 1985 nahm in Brasilien die Neue Republik ihren Anfang. Nun sollte die seit der Promulgation des Landstatuts durch die Regierung Castelo Branco im November 1964 ins Stocken geratene Agrarreform endlich weitergeführt werden.

Zur selben Zeit sah sich das Land durch das Vorgehen von einzelnen Landbesetzern beunruhigt, die vorgaben, ihre Übergriffe stützten sich auf die katholische Lehre.

In diesem Augenblick, in dem sich die Nation zusehends in eine Phase heftiger Auseinandersetzungen über fachliche, lehramtliche und ähnliche Fragen verstrickte, die das Bild der Neuen Republik zutiefst beeinflussen sollten, brachte ich mein Buch *Privateigentum und freie Initiative im Sturm der Agrarreform* heraus, in dem ich Punkt für Punkt den Agrarreform-Plan (PNRA) untersuche, der zu

dieser Zeit von der Bundesregierung aufgestellt worden war. Wie immer stütze ich mich dabei auf die Verlautbarungen des kirchlichen Lehramtes zur Verteidigung von Privateigentum und freier Initiative sowie ihrer jeweiligen gesellschaftlichen Verpflichtungen, die der PNRA zutiefst verletzte.

In einem breit angelegten Feldzug zur Aufklärung der Öffentlichkeit über die Agrarreform zogen etwa 100 Propagandisten der TFP und vier von Mitgliedern und Mitarbeitern der Vereinigung gebildete Karawanen durch insgesamt 694 Städte in 19 Bundesstaaten und brachten dabei eine Gesamtzahl von 16.000 Exemplaren des Buches sowie über 30.000 Exemplare einer Sonderausgabe der Zeitschrift „Catolicismo“ (Nr. 415-416, Juli/August 1985) mit Auszügen aus dem Werk zur Verteilung.

In diesem wahren Heldenkampf gegen die Agrarreform haben die TFP-Propagandisten mit mehr als zehntausend Farmern vom Norden Brasiliens bis zum Süden Kontakt aufgenommen.

Die Recken der Jungfrau: Die Erwidern der Glaubwürdigkeit – TFP ohne Geheimnisse

Die Beschreibung meines ganzen Kampfes gegen die Revolution würde jedoch Stückwerk bleiben, wenn ich nicht auch auf die Gegenoffensiven zu sprechen käme, die jeder neue Schachzug in diesem Kampfe nach sich zieht.

Es würde jedoch den Rahmen dieses philosophischen Selbstbildnisses sprengen, wollte ich hier auf alle Einzelheiten des Gegenangriffs eingehen. Ein typisches Beispiel soll daher genügen.

Kaum waren acht Tage nach den ersten Bewegungen in der Schlacht gegen die gerade beschriebene Agrarreform vergangen, wurde die TFP Zielscheibe einer Pressekampagne, die nicht das Geringste mit der Auseinandersetzung um die Agrarfrage zu tun hatte: In der Tageszeitung „O Estado de S. Paulo“ erschien ein ganzseitiger Bericht unter dem Titel *Recken der Jungfrau, Knechte der TFP*.

Der Veröffentlichung des eigentlichen Berichtes war in der Woche vorher jeden Tag eine auffällige Ankündigung desselben vorausgegangen.

Im Zuge der lautstarken Ankündigung des „O Estado de S. Paulo“ brachten weitere 29 Zeitungen und Zeitschriften des ganzen Landes Berichte unterschiedlichen Ausmaßes mit dem gleichen Inhalt heraus.

Die ganze Kantilene ging von dem Buch *Recken der Jungfrau – Das geheime Leben der TFP* aus, das wenige Tage später in den Buchhandlungen in São Paulo und anderen brasilianischen Städten zum Verkauf kommen sollte. Sein Verfasser, José Antonio Pedriali, war Mitarbeiter der Vereinigung gewesen und gehörte nun zum Journalistenteam des „O Estado de S. Paulo“.

Wollte man all die Anklagen des Herrn J.A.P. in einem Satz zusammenfassen, könnte man sagen, daß die TFP seiner Meinung nach eine geheimbündlerische *Sekte* sei, die mit dem Einsatz der *Gehirnwäsche* ihren Mitgliedern und Mitarbeitern großen Schaden zufüge.

Diese schwerwiegenden Anklagen wurden in einem scheinbar selbstverständlichen, fast lächelnden Ton vorgetragen. Daneben sind in dem Buch derart grob unmoralische, ja sogar obszöne Beschreibungen des Verhaltens des Verfassers im Verlaufe seines Austritts aus der TFP zu finden, daß es durchaus zu den zahllosen pornographischen Veröffentlichungen gezählt werden könnte, die sich heutzutage in unserem Lande im Umlauf befinden.

Diese alles kam, wie gesagt, genau zu dem Zeitpunkt an die Öffentlichkeit, als die TFP wieder einmal ihre Stimme gegen die sozialistische, beschlagnehmende Agrarreform erhob. Man versuchte, der Öffentlichkeit ein neues Bild von der Vereinigung vorzugaukeln: Die TFP sei ja gar nicht ... antikommunistisch! Sie sei nicht das, was das ganze Volk weiß, daß sie es seit ihrer Gründung ununterbrochen, offenkundig und auf heldenhafte Weise ist. Sie sei im Gegenteil eine obskure *Sekte*, und die ungeheuren Anstrengungen ihrer Mitglieder und Mitarbeiter gegen den Kommunismus seien nichts als eine Sinnestäuschung, ein Schwindel.

Trotz der lautstarken Propaganda, die dem Erscheinen des Buches vorausging und folgte, verursachte es bei weitem nicht die Wirkung, die sein Verfasser und dessen Sponsoren scheinbar erwartet hatten.

„Alles Übertriebene ist unbedeutend“, hat Talleyrand einmal gesagt. Das Maßlose, das offensichtlich Unwahrscheinliche an J. A. Pedrialis Buch, verurteilten es von Anfang an zu seiner verdienten Bedeutungslosigkeit.

Die Antwort der TFP gegenüber diesen Anschuldigungen führte zu dem von mir verfaßten Buch: *Recken der Jungfrau: Die Erwiderung der Glaubwürdigkeit – TFP ohne Geheimnisse* (Verlag Vera Cruz, São Paulo, 1985, 333 S.). Darin weise ich auf die Manipulationen hin, die man mit dem Begriff Sekte angestellt hat, um Vereinigungen verunglimpfen zu können, die wie die TFP dem Revolutionsprozeß Hindernisse in den Weg stellen. Außerdem stelle ich klar, daß *Gehirnwäsche* lediglich ein journalistischer Ausdruck ist, den erstklassige Wissenschaftler nicht ernst nehmen.

Wie üblich folgte auf die Erwiderung der TFP nichts als das Schweigen der Gegner, die scheinbar nicht wußten, was sie auf die Widerlegung antworten sollten.

Tatsächlich ähneln die Schlachten der TFP, in die ich mich selbstverständlich einmische, einem *Ritornell*: 1. Auf eine Kampagne von uns folgt ein Gegenangriff auf einen Punkt, der mit der Sache selbst nicht das Geringste zu tun hat. 2. Die TFP widerlegt die Anschuldigungen der Gegner, und diese hüllen sich in Schweigen. 3. Einige Zeit später (manchmal vergehen Jahre) greifen die Gegner (die selben oder andere) die anfänglich vorgebrachten Anschuldigungen wieder auf, als ob nichts widerlegt worden wäre!

25 Jahre Kampf gegen den konfiskatorischen
Agrosozialismus

Die Neue Republik widmete sich weiterhin der wenig ruhmreichen Aufgabe, in Brasilien den konfiskatorischen Agrosozialismus einzuführen. Aufmerksam verfolgte die TFP jeden ihrer Schritte.

1986 schrieb dann der bekannte Agrarwissenschaftler Carlos Patricio del Campo, effektives Mitglied der brasilianischen TFP, das Buch "*Is Brazil Sliding Toward the Extreme Left?*" – *Notes on the Land Reform Program in South America's Largest and Most Populous Country*, das die nordamerikanische TFP im Oktober 1986 in Washington veröffentlichte. Das Buch wurde den wichtigsten nordamerikanischen Entscheidungsträgern überreicht, d. h. allen Amtsinhabern der ersten und zweiten Ebene der US-Regierung, allen Senatoren, Abgeordneten und US-Botschaftern, den internationalen Banken mit Sitz in den Vereinigten Staaten, Hunderten von konservativen Intellektuellen, *Brasilienists* und 1100 Journalisten.

Gestützt auf unparteiische Statistiken, legt das Werk eine Analyse der sozialen und wirtschaftlichen Zustände in Brasilien vor. Die Taschenspieler des Hungers und des Elends, die dem Lande unter diesem Vorwand eine sozialistische, konfiskatorische Agrarreform aufzwingen wollten, gingen damit ihrer haltlosen Argumente verlustig.

Im Vorwort zu dem genannten Buch beschreibe ich in raschen Zügen das wirkliche Brasilien und stelle es dem zutiefst pessimistischen und tendenziösen Bild gegenüber, das die linke Propaganda im Ausland verbreitet.

In dieser Zeit bereitete sich die TFP bereits auf eine weitere Kampagne vor, mit der das ebenfalls von mir verfaßte Büchlein *In Brasilien bringt die Agrarreform das Elend aufs Land und in die Stadt – TFP informiert, untersucht und warnt* (Verlag Vera Cruz, São Paulo, 64 S.) bekannt gemacht werden sollte. Darin stelle ich eine Bilanz des 25-jährigen Kampfes gegen den konfiskatorischen Agrosozialismus auf und rufe Farmer und Bauern auf, sich nicht von dem agroreformistischen Motto *Nachgeben, um nicht zu verlieren* täuschen zu lassen, und machte sie darauf aufmerksam, das ihre Unentschlossenheit die erste Voraussetzung für den Erfolg des agroreformistischen Ansturms bildet.

Das Werk erlebte vier Auflagen von insgesamt 55.000 Exemplaren, die bei den Straßenkampagnen der TFP-Propagandisten unmittelbar ans Publikum verkauft wurden.

Kurs auf die vollständige Sozialisierung des Landes: Eine von der Mehrheit der Bevölkerung abgelehnte Verfassung

Da das Modell einer unmittelbaren Demokratie, wie sie zum Beispiel in den Stadtstaaten des griechischen Altertums üblich war, in der heutigen Welt angesichts der Größe der Bevölkerung und der territorialen Ausdehnung nicht mehr durchführbar ist, wird die Demokratie nun auf mittelbare, repräsentative Weise ausgeübt.

Die Bürger wählen deshalb Vertreter, die an ihrer Stelle über Gesetze abstimmen und den Staat im Sinne der Wählerschaft lenken. Es handelt sich also um eine Repräsentativ-Demokratie.

Die Beziehung zwischen dem Wähler und seinem Abgeordneten ist im Wesentlichen die einer Bevollmächtigung. Der Wähler überträgt dem von ihm vorgezogenen Kandidaten den Auftrag, die gesetzgeberische Gewalt in Übereinstimmung mit dem normalerweise bei der Wahlkampagne der Öffentlichkeit zur Kenntnisnahme vorgelegten Programm auszuüben.

Ähnliches gilt auch hinsichtlich der Wahl zu den Ämtern der ausführenden Gewalt.

Daraus geht hervor, daß die Glaubwürdigkeit der demokratischen Regierungsform völlig auf der Glaubwürdigkeit der Repräsentation beruht.

Diese Schlußfolgerung ist durchaus einleuchtend, denn, wenn die Demokratie die Regierung des Volkes ist, ist sie nur dann glaubwürdig, wenn die Inhaber der Staatsmacht (sowohl die Legislative als auch die Exekutive) auf die vom Volk gewünschte Weise gewählt werden und auch im Sinne seiner Ziele handeln.

Ist dies nicht der Fall, wird das demokratische Regime zum leeren Anschein, wenn nicht gar zum Betrug.

Vor dieses schwierige Problem sah sich die brasilianische Bevölkerung gestellt, als sie aufgerufen wurde, am 15. November 1986 die Parlamentarier zu wählen, die die künftige verfassunggebende Versammlung bilden sollten.

Nach der Durchführung der Wahl, drängte sich die Aufgabe auf, eine Studie anzufertigen, aus der hervorgehen sollte, welche Repräsentativität sowohl die gerade gewählte verfassunggebende Versammlung als auch der von ihr erarbeitete Verfassungsentwurf besaßen.

Das Ergebnis dieser Studie war das Buch *Verfassungsentwurf beängstigt das Land*, das ich im Oktober 1987 abschließen konnte und das daraufhin allen Mitgliedern der verfassunggebenden Versammlung überreicht wurde. Es sollte ein Hinweis darauf sein, daß der sich abzeichnende Abgrund zwischen dem neuen Verfassungstext und der mehrheitlichen Meinung der Bevölkerung zu einem verhängnisvollen Ausgang führen würde.

Im ersten Teil des Werkes untersuche ich die für die Repräsentativität einer Wahl notwendigen Voraussetzungen. Ich unterscheide zwischen Berufspolitikern und politisch aktiven Berufstätigen, um zu zeigen, daß die Teilnahme der letzteren, d.h. authentischer Vertreter der unterschiedlichsten Berufe oder Tätigkeitsbereiche, am öffentlichen Leben das politische Bild des Landes bereichern würde.

Nach meinem Dafürhalten könnte man auf diese Weise der Verdrossenheit der Wähler entgegenwirken, die vor allem in einer überraschend hohen Anzahl von Stimmenthaltungen beziehungsweise ungültigen Stimmen zum Ausdruck kommt, und die fehlende Repräsentativität der verfassunggebenden Versammlung sanieren, die als das melancholische Ergebnis der 1986-er *Wahl ohne Ideen* (zweiter Teil) angesehen werden muß.

Zu diesem angeborenen Mangel an Repräsentativität gesellte sich als weiterer Bestandteil das tumultuarische, anormale Funktionieren der verfassunggebenden Versammlung selbst, die eine ganze Reihe von Unauthentizitäten aufzuweisen hatte: 1. Das Plenum der verfassunggebenden Versammlung war weniger konservativ als die Wählerschaft. 2. Die Themenkommissionen waren linker als das Plenum. 3. Die

Systematisierungskommission (die die von den Themenkommissionen vorbereitete Arbeit koordinierte) enthielt die größte Ansammlung linksorientierter Politiker der verfassunggebenden Versammlung. Auf diese Weise drohte eine aktive, artikulierte, kühne linke Minderheit, das Land auf Wege zu führen, die keineswegs dem Wunsch der Mehrheit der Bevölkerung entsprachen (dritter Teil).

Im vierten Teil analysiere ich den Verfassungsentwurf, der damals im Plenum zur Debatte stand, und zeige, daß man sich mit Riesenschritten auf die völlige Sozialisierung Brasiliens zubewegte. Dies kam besonders deutlich in der Zerschlagung der Familie und der Nichtachtung des Privateigentums zum Ausdruck.

Das Buch schließt mit einem konkreten Vorschlag: An erster Stelle sollte über eine Verfassung der politischen Organisation abgestimmt werden, über die es unter den derzeitigen Bedingungen der öffentlichen Meinung in Brasilien leichter zu einer Einigung kommen könnte. Wäre dieser Teil von den Mitgliedern der Versammlung erst einmal gutgeheißen, sollte er einer Volksabstimmung unterworfen werden. Während einer zweiten Etappe und nach einer umfassenden Aufklärung der Bevölkerung über soziale und wirtschaftliche Fragen, bei denen die gegenteiligen Meinungen besonders weit auseinander klaffen, würde eine Ergänzung erarbeitet, die ebenfalls einer Volksabstimmung zu unterziehen wäre. Auf diese Weise würde man dem Volk die größtmögliche Gelegenheit geben, seinen Willen auszudrücken, und die verfassunggebende Versammlung würde sich in die noble Rolle versetzt sehen, in so schwierigen Punkten die Meinung des Volkes selbst einzuholen.

Mitglieder und Mitarbeiter der TFP widmeten sich fünf Monate lang der Aufgabe, das Werk in mehr als 240 Städten in 18 Bundesstaaten zu verbreiten und eine Gesamtauflage von 73.000 Exemplaren zu vertreiben.

Es soll hier der Rekordabsatz von 1083 Exemplaren pro Tag hervorgehoben werden, der im Laufe einer intensiven 19-tägigen Verbreitungskampagne in São Paulo erreicht wurde.

Schließlich zeichnete sich doch eine gewissen Reaktion von Seiten der konservativeren Versammlungsmitglieder ab. Es fehlte ihnen jedoch am

notwendigen Schwung und Nachdruck, um den im Buch beschriebenen Verlauf noch durchführen zu können. Brasilien bekam eine Verfassung „geschenkt“, die in der Folgezeit eine Reihe von Hindernissen für die Regierbarkeit des Landes hervorrufen sollte.

Adel und analoge traditionelle Eliten in den Ansprachen Pius' XII. an das Patriziat und den Adel von Rom

Der tiefere Grund für einen der gravierendsten Aspekte der heutigen Krise in Brasilien ist im fortschreitenden Verfallsprozeß unserer Eliten zu suchen.

Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts ist diese Erscheinung mit zunehmender Intensität festzustellen; doch unser sorgloser, gutmütiger brasilianischer Optimismus hat der Tatsache kaum größere Aufmerksamkeit geschenkt. Und dafür sehen wir uns nun am Ende des Jahrhunderts in dieser furchtbaren Lage.

Es fehlt nicht an intelligenten Vorschlägen, wenn es darum geht, der Rechtschaffenheit, der Kompetenz und der Ordnung wieder einen Platz zu verschaffen. Die praktische Schwierigkeit, die jedoch immer wieder auftaucht, ist die der Zusammenstellung eines sittlich und geistig fähigen Teams. Es fehlt uns nicht an großen Geistern, im Gegenteil, wir verfügen über eine ganze Anzahl von ausgezeichneten Köpfen. Unser Elend ist auf der sittlichen Ebene zu suchen. Immer wieder sehen wir uns gezwungen, diese bedauernswerte Feststellung zu treffen.

Warum haben wir nicht diese Teams? Weil uns die notwendigen Eliten fehlen. Wo es sittlich und geistig fähige Eliten gibt, fehlt es nicht an tauglichen Menschen von hohem sittlichem Niveau und entsprechender Kompetenz. Wo es aber keine Eliten gibt, sind wirklich wertvolle Menschen eine Seltenheit, denn sie sind dazu verurteilt, als Unbekannte kümmerlich in der Masse der Mittelmäßigen und Opportunisten dahinzuleben.

Der denkwürdige Papst Pius XII. (1939 – 1958) hat sicher vorausgesehen, daß die sittlichen Zustände der modernen Welt früher oder später in fast allen

Ländern zu dieser Situation führen würden. Und daß dieser Umstand die Menschheit in eine umfassende Krise unvorhersehbaren Ausmaßes stürzen würde. Aus diesem Grunde hat er während seines Pontifikats 14 äußerst wichtige Ansprachen gehalten, in denen er darum bittet, in den Ländern mit adliger Tradition sorgfältig die jeweilige Aristokratie zu bewahren. Gleichzeitig wünscht er, daß auch die neuen Eliten, seien sie nun aus der Arbeit auf dem Gebiet der Kultur oder dem der Produktion hervorgegangen, günstige Bedingungen vorfinden mögen, um authentische, in sittlicher und kultureller Bildung sowie in Führungskraft dem Adel verwandte Eliten bilden zu können. Gleich dem Adel sollten sie Eliten heranziehen, die in der Lage sind, Menschen hervorzubringen, die auf den verschiedensten Gebieten eine wahre Auslese darstellen.

In Brasilien fand der Aufruf Pius' XII. fast kein Echo, und auch anderswo war der Widerhall gering. Somit schafft das Fehlen von Eliten, das für uns tragische Folgen gezeitigt hat, auch in anderen Ländern ernste Probleme, denen dringend begegnet werden muß.

In der Absicht, zur Lösung dieses wichtigen Problems beizutragen, habe ich das Buch *Adel und analoge traditionelle Eliten in den Ansprachen Pius' XII. an das Patriziat und den Adel von Rom* geschrieben, in dem ich den Zustand der heutigen Welt im Lichte der vierzehn Ansprachen Pius' XII. untersuche.

Die erste Auflage des Buches in portugiesischer Sprache wurde dem angesehenen Verlag Editorial Civilização, in Portugal, anvertraut und erschien dort im April 1993. Ins Spanische übersetzt, wurde das Werk von Editorial Fernando III el Santo in Spanien verbreitet. Doch blieb diese Ausgabe nicht allein auf Spanien beschränkt, sondern ging von dort aus auch in die hispano-amerikanischen Länder.

In den Vereinigten Staaten erschien das Werk in dem bedeutenden Verlag Hamilton Press. Die Neuerscheinung wurde offiziell im September 1993 im bekannten Mayflower Hotel in Washington gefeiert. Bei dieser Gelegenheit ergriffen vor einem Publikum von 850 Gästen, unter denen sich auch die Erzherzogin Monika von Österreich und der Herzog de Maqueda von Spanien

befanden, hervorragende Persönlichkeiten der nordamerikanischen Öffentlichkeit das Wort.

In Frankreich fand das im Verlag Albatros herausgegebene Buch in weiten Kreisen des Landes eine gute Aufnahme.²⁶

In Italien wurde das Werk im Verlag Marzorati veröffentlicht und im Oktober 1993 beim Kongreß des Europäischen Adels in Mailand sowie bei einer offiziellen Veranstaltung im Circolo della Stampa im Palast Seberlloni derselben Stadt vorgestellt.

Die Vorstellung in Rom geschah im historischen Palast der Prinzessin Elvina Pallavicini in Gegenwart des Kardinals Alfons Maria Stickler, des demissionierten Bischofs von Lourenço Marques, Candido Alvim Pereira, des Erzherzogs Martin von Österreich, von Prinzen, Prinzessinnen und verschiedenen Mitgliedern der italienischen Aristokratie. Bei diesen Veranstaltungen wurde das Werk nicht nur ausführlich analysiert, sondern erhielt auch großes Lob von den aufeinander folgenden Rednern.

Ein lebhaftes Echo löste die Vorstellung des Buches auch in der römischen Presse aus. Die wichtigsten Tageszeitungen hoben das Ereignis besonders hervor und es war sogar von den „*Generalstaaten der schwarzen Aristokratie*“ (Il Tempo, 31.10.1993) zu lesen (so bezeichnet man in Rom den traditionsreicheren Teil des römischen Adels, der sich bei der gewaltsamen Annektierung des Kirchenstaates an Italien mit dem Heiligen Stuhl solidarisch erklärt hatte).

Es soll hier auf die ausgezeichnete Resonanz hingewiesen werden, die das Buch auslöste, denn dies ist ein Zeichen für die Aktualität des Themas, wenngleich der Titel allein manchen dazu verleiten könnte, dem Buch lediglich historisches Interesse zuzuschreiben.

Die vollkommene Übereinstimmung mit der päpstlichen Lehre wird in einer Reihe von freundlichen Briefen bezeugt, in denen die Kardinäle Silvio Oddi, Alfons Maria Stickler und Bernardino Echeverría sowie weltbekannte Theologen wie P.

²⁶ Ende 1995 brachte die französische TFP eine zweite Auflage dieses ausgezeichneten Werkes von Prof. Plinio Corrêa de Oliveira heraus, diesmal jedoch in Luxusausführung. (Anm. des Übers.)

Raimondo Spiazzi, O.P., Victorino Rodríguez, O.P. und Anastasio Gutiérrez, C.M.F. ihre Befürwortung zum Ausdruck bringen.

Studien, Analysen und öffentliche Verlautbarungen

Mein Wirken auf dem Gebiet der Glaubenslehre erstreckte sich auch auf Verlautbarungen zu den drängendsten Fragen der Zeit in Presse, Fernsehen und Rundfunk sowie auf die Übersendung von Studien und Analysen über aktuelle Themen an die Obrigkeit. Manchmal tue ich dies in meinem eigenen Namen, öfters jedoch im Namen des Nationalrats der TFP, deren Vorsitzender zu sein ich die Ehre habe. Hier einige Beispiele dieser Tätigkeit.

- Im Dezember 1970 habe ich in der Tagespresse ein umfangreiches Manifest mit dem Titel *Analyse, Verteidigung und Ersuchen um Dialog* veröffentlicht, das im wesentlichen doktrinären Charakter trug. Darin verteidigte ich die TFP gegen die Angriffe des damaligen Primas von Brasilien und Erzbischofs von Salvador, Kardinal Eugenio Sales, und wies gleichzeitig auf seine ideologische Nähe zu dem linksgerichteten demissionierten Erzbischof von Recife, Msgr. Helder Camara, hin.

- 1972 schickte ich dem damaligen Justizminister Alfredo Buzaid eine Analyse zum Vorentwurf des Bürgerlichen Gesetzbuches, in der ich auf eine generelle Tendenz zur Auflösung der Familienbande und eine nicht zu rechtfertigende Voreingenommenheit gegenüber dem Eigentümer-Status zugunsten einer kollektivistischen Auffassung der menschlichen Gesellschaft aufmerksam machte.

Im April 1974, als die Ostpolitik des Vatikans ihren Höhepunkt erreichte und damit in der vorwiegend antikommunistisch eingestellten katholischen Mehrheit zu erheblichen Gewissenskonflikten führte, sah ich mich durch die Umstände gezwungen, in aller Ehrerbietigkeit ein Dokument zu erstellen, in dem ich, gestützt auf die katholische Glaubenslehre, die Zulässigkeit einer Haltung des Widerstandes gegen die damals vom Vatikan praktizierte *Détente* gegenüber dem Kommunismus rechtfertigte. Dieses Dokument mit dem Titel *Die*

Entspannungspolitik des Vatikans gegenüber den kommunistischen Regierungen – Soll sich die TFP passiv verhalten oder Widerstand leisten? fand weiteste Verbreitung in der in- und ausländischen Presse.²⁷

Im Februar 1990 verfaßte ich angesichts des Falls der Berliner Mauer und des Eisernen Vorhangs nach den politischen Konvulsionen, zu denen es in mehreren Ländern des kommunistischen Blocks gekommen war, ein Manifest mit dem Titel *Kommunismus und Antikommunismus an der Schwelle des letzten Jahrzehnts unseres Jahrtausends*, in dem ich die große Unzufriedenheit analysiere, die die betroffenen Länder zersetzte und schließlich zu einer Abspaltung vom Sowjetreich führen mußte. Das Manifest wurde von den verschiedenen TFP-Vereinigungen in 21 Zeitungen aus Amerika und Europa veröffentlicht.

Ein echter Denker muß auch ein Beobachter der greifbaren Wirklichkeit des Tagesgeschehens sein

Als Journalist habe ich meine Karriere im „Legionário“ angefangen, der damals noch das Sprachrohr der Marianischen Kongregation der Pfarrei Santa Cecília war und später zum halbamtlichen Organ der Erzdiözese São Paulo wurde. Von meiner Tätigkeit in der Leitung dieser Zeitschrift, deren Direktor ich von 1933 bis 1947 war, habe ich bereits gesprochen.

Zusammen mit dem größten Teil der früheren Mitarbeiter des „Legionário“ begann ich 1951 die jüngst gegründete Monatsschrift „Catolicismo“ zu schreiben,

²⁷ Das Dokument, ein wahres Manifest, wurde in 57 Zeitungen in elf Ländern veröffentlicht: in Brasilien in 36 Zeitungen aus allen Landesteilen; in Argentinien in „La Nación“ aus Buenos Aires und „La Voz del Interior“ aus Cordoba; in Chile in „La Tercera“ aus Santiago, „El Sur“ aus Concepción, „El Diálogo Austral“ aus Temuco, „La Prensa“ aus Osorno; in Uruguay in „El País“ aus Montevideo; in Bolivien in „El Diálogo“ aus La Paz; in Ekuador in „El Comercio“ aus Quito; in Kolumbien in „El Tiempo“ und „El Espectador“ aus Bogotá; in Venezuela in „El Universal“, „El Nacional“, „Ultimas Noticias“, „El Mundo“ und „2001“ aus Caracas; in den Vereinigten Staaten in „The National Educator“ aus Fullerton/Kalifornien; in Kanada in „Speak Up“ aus Toronto; in Spanien in „Hoja del Lunes“ und „Fuerza Nueva“ aus Madrid und „Región“ aus Oviedo. Daneben erschien es auch neben dem „Catolicismo“ in den Zeitschriften und Bulletins der verschiedenen TFPs und nahestehender Vereinigungen: „Tradición, Familia e Propiedad“ in Argentinien, „Fiducia“ in Chile, „Cristandad“ in Bolivien, „Reconquista“ in Ekuador, „Cruzada“ in Kolumbien, „Covadonga“ in Venezuela und „Crusade for a Christian Civilization“ in den USA.

die auch heute noch mit zunehmender Durchschlagskraft herausgegeben wird. Im Durchschnitt hat „Catolicismo“ eine Auflage von 15.000 Exemplaren aufzuweisen; hinzu kommen aber auch Sonderausgaben in einer Auflagenstärke von zigtausend Exemplaren.

In der Zeitschrift „Catolicismo“ habe ich auch den Redaktionsteil *Umwelt, Sitten, Zivilisationen* geschaffen und jahrelang betreut; für viele war dies der reiche, originelle Ausdruck einer ganzen Schule intellektuellen Schaffens. Der redaktionelle Teil bestand aus einer vergleichenden Analyse von Aspekten der Gegenwart und der Vergangenheit und beschäftigte sich mit historischen Monumenten, Persönlichkeiten, Kunst und Handwerk, und alles wurde dem Leser mit Hilfe von Abbildungen deutlich gemacht. Diese im Licht der Grundsätze, die ich in *Revolution und Gegenrevolution* näher erklärt habe, angestellten Analysen sollten zeigen, daß das Alltagsleben sowohl in seinen Höhepunkten als auch in seinen Gemeinplätzen von den höchsten Prinzipien der Philosophie und der Religion durchdrungen werden kann. Und zudem kann sie als geeignetes Mittel der Bejahung oder Verneinung dieser Prinzipien benutzt werden, was zwar auf implizite, aber nichtsdestoweniger und wirkungsvolle Weise geschieht. Deshalb bilden sich die Seelen häufig mehr an *lebendigen* Prinzipien, die Umwelt, Sitten und Zivilisationen überfluten und durchdringen, als an den manchmal formelhaften, wenn nicht sogar mumifizierten Theorien, die wirklichkeitsfremd in einer einsamen Schreibstube entstanden sind oder in einer staubbedeckten Bibliothek ihre Kraft eingebüßt haben. Daher vertrat *Umwelt, Sitten und Zivilisationen* den Standpunkt, daß der wahre Denker normalerweise auch ein Beobachter und Analyst der konkreten, faßbaren Alltagswirklichkeit sein sollte. Und wenn er katholisch ist, hat er außerdem die Pflicht, alles daran zu setzen, diese Wirklichkeit in den Punkten zu verändern, in denen sie der katholischen Lehre entgegensteht.

Von 1968 bis 1990 habe ich regelmäßige Beiträge für die Tageszeitung „Folha de S.Paulo“ geschrieben, in denen ich mich unter dem Gesichtspunkt der Glaubenslehre mit aktuellen nationalen und internationalen Problemen auseinandersetzte. Mit einer selbstverständlich gewordenen Regelmäßigkeit

erscheinen diese meine Beiträge auch in nord- und lateinamerikanischen Zeitungen.

Der traditionalistische Charakter einer geistigen Strömung hindert diese nicht daran, die Wirklichkeit zu sehen

In meinen Büchern und Artikeln habe ich ausführlichst den großen Verschleiß des marxistischen Kommunismus angezeigt und seine Unfähigkeit, die Massen mitzureißen und so die Macht zu erobern, weshalb er sich gezwungen sah, auf die Kniffe des revolutionären psychologischen Krieges zurückzugreifen, um auf diese Weise die Revolution vorwärts zu bringen.

Die späteren Ereignisse sollten einer erstaunten Welt auf tragische Weise die Richtigkeit meiner Behauptungen über den beeindruckenden Verschleiß des sogenannten orthodoxen Kommunismus bestätigen. Ich hebe diese Tatsache hervor, um zu zeigen, daß der traditionalistische Charakter einer geistigen Strömung diese nicht daran hindert, die Wirklichkeit zu sehen, sondern daß im Gegenteil keine weitblickende Gegenwartsanalyse die Tradition entbehren kann, die sie durchdringt und der Zukunft Form gibt, sei es gegen oder für sie.

Ich habe absichtlich den Ausdruck *geistige Strömung* benutzt. Ich glaube nämlich, daß sich das Bild meines Denkens und die Früchte meines Einsatzes für die Glaubenslehre mehr als in meinen Büchern und in meiner Tätigkeit als Hochschullehrer und Journalist in einer Studien- und Aktionsgruppe widerspiegeln, die sich anfangs um den „Legionário“ und dann um den „Catolicismo“ herum gebildet hat. Hätte es sich um eine sozialistische oder kommunistische Gruppe gehandelt, so hätte die Propaganda ihren Namen angesichts der Intelligenz, der Bildung und des Urteilsvermögens, die meine noblen Kameraden auszeichnen, schon in aller Öffentlichkeit ausposaunt. Sie aber zogen es vor, uneigennützig die Folgen der Totschweigekampagne auf sich zu nehmen, die in unseren Tagen angeblicher Pressefreiheit unerbittlich die Stimme all derer, die nicht im Chor der Weltrevolution mitzusingen bereit sind, zu ersticken versucht.

Ich möchte hier vor allem den Namen derer betonen, die die göttliche Vorsehung bereits zu sich gerufen hat: Wegen seiner brillanten Mitarbeit im „Legionário“ und im „Catolicismo“, den Ingenieur José de Azeredo Santos, der ein energischer Polemiker war; den Hochschulprofessor Fernando Furquim de Almeida, der Verfasser verdienstreicher Geschichtsstudien war; den Rechtsanwalt und ausgezeichneten Publizisten und Redakteur José Carlos Castilho de Andrade, in dessen Hand die Beiträge und Texte des „Catolicismo“ unübertrefflichen Glanz und Korrektheit erreichten. Frucht dieser geistigen Strömung war auch das bereits erwähnte, eindringliche Buch von Fabio Vidigal Xavier da Silveira *Frei, der chilenische Kerensky*, dem einige politische Beobachter Chiles „prophetischen“ Charakter zugeschrieben haben.

Aus der in dem erwähnten Studien- und Aktionskreis vereinigten Handvoll Männer ging die Brasilianische Gesellschaft zur Verteidigung von Tradition, Familie und Privateigentum hervor. Diese Gesellschaft ist nicht nur ein wertvolles Instrument zur Verbreitung aller hier erwähnten Werke, sondern auch ein öffentlicher Beweis dafür, daß in der Jugend von heute so wesentliche Werte wie Tradition, Familie und Privateigentum in der Lage sind, Enthusiasmus und eine Hingabe ohne Grenzen erwecken.

In den Kursen, den Heimen und Sitzten, die die TFP in rund 30 Städten verschiedener Bundesstaaten unterhält, setzt sich die große Mehrheit der Besucher aus Jugendlichen zusammen, die sich später in selbstlose, eifrige Mitarbeiter verwandeln. Allein in Brasilien sind es mehr als 1200.

Die jungen Mitarbeiter der TFP stammen aus Familien aller Gesellschaftsklassen, angefangen von Vertretern des vormaligen kaiserlichen Adels, der alten Landaristokratie der Ersten Republik und der neuen Kapitalisten aus der Welt der Industrien und Banken der Zweiten Republik, über Vertreter aller mittelständischen Gesellschaftsschichten bis hin zu Vertretern aus den Reihen von Arbeiterfamilien.

Die TFP rechnet auch mit der Mitarbeit von *Korrespondenten und Aufklärern*, das heißt von Personen, die zwar nicht Mitglieder der Vereinigung sind,

sich aber dennoch ohne Einschränkungen zu den Grundsätzen und Methoden der Gesellschaft bekennen und ihre freie Zeit, die ihnen ihre familiären und beruflichen Pflichten lassen, in den Dienst der Verbreitung der TFP, ihrer Lehren und Ideen stellen.

Dank der selbstlosen, höchst idealistischen Arbeit der TFP-Mitarbeiter und der Korrespondenten im Maße ihrer Möglichkeiten vermochte die Vereinigung eine ganze Reihe von Kampagnen durchzuführen, deren Erwähnung hier durchaus angebracht ist, sind sie doch ein Widerschein des Denkens, dem ich mein ganzes Leben gewidmet habe:

- 1966 legte die Regierung Castelo Branco ein die Scheidung befürwortendes Projekt zur Änderung des Bürgerlichen Gesetzbuches vor. Nachdem sie 50 Tage lang durchschnittlich 400 Unterschriftensammler auf die Straßen geschickt hatte, konnte die TFP insgesamt 1.042.359 Unterschriften gegen die Scheidung vorlegen, und die Regierung zog ihr Projekt zurück.

- 1968 führte die TFP in ganz Brasilien eine Unterschriftensammlung durch, die Paul VI. veranlassen sollte, Schritte gegen die Unterwanderung der katholischen Medien durch die Linke zu unternehmen. Ausgelöst wurde diese Kampagne durch die Veröffentlichung des berüchtigten *Comblin-Dokuments*, in dem der in Recife von Erzbischof Helder Camara verborgene belgische Priester Joseph Comblin skandalös subversive Reformen predigte. Aus diesem Anlaß haben 1.600.368 Brasilianer in nur 58 Tagen ihre Protestunterschrift gegeben. Angesichts der Probleme, die sich auch in ihren Ländern zeigten, entschlossen sich die TFP-Vereinigungen in Argentinien, Chile und Uruguay, eine ähnliche Kampagne durchzuführen, so daß am Ende insgesamt 2.025.201 Unterschriften an Paul VI. geschickt werden konnten.

- Im Jahr darauf ging es um die Verbreitung einer Sondernummer der Zeitschrift „Catolicismo“, die die sogenannten „prophetischen Gruppen“ und das IDO-C bloßstellte²⁸, Organismen, die in die Kirche eingedrungen waren, um sie von

²⁸ IDO-C ist die Abkürzung für Internationales Informations- und Dokumentations-Zentrum über die Kirche nach dem Konzil. Es ging jedoch weit über das hinaus, was sein scheinbar unschuldiger Name annehmen lässt. Es handelte sich um eine *Moloch*-Organisation, zu der große Verlage und einflussreiche Zeitungen und Zeitschriften in den wichtigsten Ländern Europas und Nordamerikas

innen heraus zu zersetzen und sie schließlich zu subversivem Handeln zu veranlassen. Damals zogen 19 Karawanen junger Propagandisten innerhalb von 70 Tagen durch 514 Städte und Gemeinden (in 20 Bundesstaaten) unseres Landes. Insgesamt wurden 165.000 „Catolicismo“-Exemplare verkauft. Im Verlaufe dieser Kampagne hat die TFP auf meine Anregung hin von ihren Mitgliedern zum ersten Mal den inzwischen so bekannten roten Umhang mit dem goldenen Löwen tragen lassen. Neben der Standarte prägen seither diese Umhänge nicht nur das Bild der TFP, sondern bei Gelegenheit der Kampagnen auch das Straßenbild der besuchten brasilianischen Städte.

- 1970 erlebten 50 Städte des ganzen Landes die Kampagne der TFP zur Verbreitung des von mir verfaßten Artikel-Manifests unter dem Titel *Die ganze Wahrheit über die Wahlen in Chile*. Die Kampagne hat spürbar dazu beigetragen, den unheilvollen Einfluß zu bekämpfen, den die kommunistische Propaganda aus Anlaß der Wahl des Sozialkommunisten Allende zum Präsidenten der Andenrepublik in Brasilien auszuüben gedachte. Diesmal wurden neben dem massiven Verkauf von *Frei, der chilenische Kerensky* 550.000 Exemplare des Manifests abgesetzt.

- Im Dezember des selben Jahres sammelte die TFP im Laufe einer in den vier wichtigsten Hauptstädten des Landes durchgeführten öffentlichen Kampagne eine große Menge an Geld, Kleidung, Spielzeug und Nahrungsmitteln für das Weihnachtsfest der Armen. Der Ertrag wurde Wohltätigkeitseinrichtungen zur Verteilung übergeben.

Ende 1972 führte die TFP eine landesweite Kampagne zur Verbreitung des mutigen und äußerst opportunen Hirtenbriefs von Bischof Antonio de Castro Mayer über die Cursillos de Cristandad durch.²⁹ In diesem Schreiben machte der damalige Bischof von Campos die Katholiken auf die gefährlichen Lehrirrtümer, einschließlich der Öffnung gegenüber dem Kommunismus, aufmerksam, die weite

und sogar in einigen Ländern hinter dem Eisernen Vorhang gehörten und die auf diese Weise die Propaganda des sogenannten fortschrittlichen Katholizismus in weiten Teilen der Welt kontrollierte. Die genannte Sondernummer wurde damals von der Sociedad Cultural Covadonga (heute: TFP-Covadonga) herausgebracht. (Anm. des Übers.)

²⁹ Anmerkung der Redaktion: Das genannte Dokument wurde also 10 Jahre vor der Trennung dieses Bischofs von der TFP verfasst.

Bereiche dieser Bewegung befallen hatten. In vier Monaten durchzogen dreizehn Karawanen von 120 Propagandisten 1328 Städte und Gemeinden quer durch Brasilien und verkauften insgesamt 93.000 Exemplare des Hirtenbriefs.

- 1974 halfen die TFP-Mitglieder und -Mitarbeiter einsatzfreudig dem Blauen Heer Unserer Lieben Frau von Fatima bei der Durchführung der Pilgerfahrt der Statue Unserer Lieben Frau von Fatima, die in New Orleans (USA) auf wunderbare Weise Tränen vergossen hatte. Die Wohltaten die diese Pilgerstatue den Seelen in Brasilien und andernorts erwiesen hat ist buchstäblich unschätzbar. Auf ihrer Pilgerfahrt durch Südamerika haben ihr über 500.000 Menschen die Ehre erwiesen.

- 1975 wurde infolge von Verfassungsänderungsentwürfen das Thema Scheidung wieder aktuell. Und wieder ging die TFP auf die Straße, diesmal mit dem Ziel der Verbreitung des von Antonio de Castro Mayer, dem Bischof von Campos, verfaßten Hirtenbriefs *Für die Unauflöslichkeit der Ehe*. In etwas mehr als einem Monat wurden 100.000 Exemplare des Hirtenbriefs verkauft. Die genannten Verfassungsänderungen zur Einführung der Ehescheidung wurden zurückgenommen.

- Ab Mai 1977 verbreiteten die brasilianische und die übrigen TFP-Vereinigungen Amerikas in ihren jeweiligen Presseorganen und auf Zehntausenden von Flugblättern eine bedeutende Studie, die von der nordamerikanischen TFP den Kongreßmitgliedern, den Beamten des Außenministeriums und einflußreichen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in den USA übergeben worden war. Unter dem Titel *Menschenrechte in Lateinamerika – Die demokratische Utopie Carters fördert die Ausbreitung des Kommunismus* stellte die Untersuchung der nordamerikanischen TFP fest, daß sich die Regierung Carter „das Recht angeeignet hat, dogmatisch und mit absoluter Gültigkeit, als ob sie eine Art unfehlbarer Vatikan wäre, für alle Völker eine große Anzahl strittiger Punkte festzulegen und die Natur der Bürgerrechte zu bestimmen, an die sich alle Völker zu halten hätten“.

- Ende 1980 kamen mehrere Vertreter der Befreiungstheologie in Taboão da Serra/São Paulo zusammen. Für die Teilnehmer des Treffens veranstalteten die

CEBs gesellige Unterhaltungsabende im Theater der Katholischen Universität (TUCA). Der Abend des 28. Februar war dabei eigens der sandinistischen Revolution in Nikaragua gewidmet. Diese Veranstaltung lief schließlich auf einen Aufruf zum Guerillakampf der katholischen Linken Brasiliens und ganz Lateinamerikas hinaus. „Catolicismo“ konnte sich eine (jedem Teilnehmer gestattete) Aufnahme der Veranstaltung verschaffen und veröffentlichte die Reden mit Kommentaren von mir in der Juli-August-Ausgabe 1980. Die Propagandisten-Karawanen der TFP verbreiteten den „Catolicismo“-Bericht im ganzen Land (36.500 Exemplare). Und auch die TFP-Vereinigungen Argentiniens, Kolumbiens, Ekuadors, Uruguays und Spaniens druckten meinen Text über die *Sandinistische Nacht* ab, so daß der Bericht auf eine Gesamtauflage von 80.500 Exemplaren kam.

- Auf eine Anfrage von Landbesitzern hin bestätigen die Professoren Silvio Rodrigues von der Rechtsfakultät São Paulo und Orlando Gomes von der Rechtsfakultät Bahia in ihren gut begründeten Gutachten, daß die von der Staatsgewalt im Stich gelassenen Farmer das Recht haben, sich mit der Waffe in der Hand gegen die Aufwieglerbanden zu verteidigen, die in ihre Güter eindringen, um sie illegal zu besetzen. Ab Januar 1986 setzte sich die TFP für eine möglichst weite Verbreitung dieser Gutachten der beiden hervorragenden Juristen ein und sorgte für ihre Veröffentlichung in 87 Tageszeitungen aus 76 Städten in 21 Bundesstaaten.

- Vom 31. Mai bis Anfang Oktober 1990 sammelten die TFP-Vereinigungen und ihre Repräsentationsbüros im Laufe von 130 Tagen in 26 Ländern³⁰ auf der ganzen Welt 5.218.020 Unterschriften zur Unterstützung der Unabhängigkeitserklärung Litauens vom Sowjetjoch. Eine elf Mitglieder starke TFP-Delegation übergab die Unterschriften am 4. Dezember 1990 dem Präsidenten von Litauen, Vyautas Landsbergis. Am 6. Dezember ließ sich die bereits nach Moskau weitergereiste Delegation mit der im Winde wehenden Standarte auf dem Roten Platz fotografieren, dabei trugen alle Mitglieder den

³⁰ Auch die argentinische TFP hat in diesem Zeitraum das ganze Land durchzogen und dabei 36.882 Unterschriften sammeln können. (Anm. des Übers.)

charakteristischen roten TFP-Umhang. Am darauf folgenden 11. Dezember überreichte die Abordnung im Kreml selbst einen an den Vorsitzenden des Höchsten Sowjet, Michail Gorbatschow gerichteten Brief aller TFP-Vorsitzenden, in dem sie ihn angesichts dieser kategorischen Meinungsäußerung der freien Welt formell baten, alle Hindernisse aus dem Weg zu räumen, die die volle Freiheit Litauens verhinderten.

- Zu den denkwürdigen Kampagnen der TFP gehören auch die Unternehmungen zur Verbreitung meiner eigenen und der übrigen unter der Schirmherrschaft der Vereinigung veröffentlichten Bücher. Unter diesen ist wegen ihrer Originalität die Reihe *Gesellschaftsdialoge* hervorzuheben. Sie setzt sich aus mehreren Broschüren zusammen, die verschiedene Aspekte aus dem Themenbereich Kommunismus – Antikommunismus im Hinblick auf die Wahrnehmungsebene des Durchschnittsmenschen behandeln, der diese Sachverhalte in Gesprächen zu Hause oder auf der Straße kommentiert. Die *Gesellschaftsdialoge* stellen dem breiten Publikum, zusammengefaßt und auf das Wesentliche beschränkt, eine Reihe von Argumenten zur Verfügung, mit denen es sich gegen die Schliche der sozialistischen und kommunistischen Propaganda schützen kann. Die drei in Brasilien herausgegebenen Broschüren der Reihe tragen die Titel: Nr. 1 – *Ist Privateigentum Raub?* Nr. 2 – *Sollen wir nur für den Staat arbeiten?* Nr. 3 – *Ist es antisozial für die Kinder zu sparen?* In mehreren aufeinanderfolgenden Auflagen wurden in Brasilien von jeder Broschüre 100.000 Exemplare verkauft.

- Weitere TFP-Unternehmungen: Veröffentlichung von Manifesten in Zeitungen und Zusendung von Untersuchungen an die Behörden mit Hinweisen auf die Sozialisierungsaspekte des Mieterschutzgesetzes.; Brief an den Präsidenten Castelo Branco zugunsten eines Pressegesetzes, das die Unterdrückung von Mißbrauch mit einer gerechten und angemessenen Freiheit verbinden sollte; Jahresmessen 1. für die Seelen der Opfer, die der Kommunismus seit 1917 durch Terrorakte auf der ganzen Welt und besonders in Brasilien verursacht hat, und 2. für die Befreiung der von der roten Sekte versklavten Völker; Kampagnen der Studenten der Vereinigung mit dem Ziel, die Jugend an den

Hochschulen auf den Ursprung und die linksgerichteten Ziele gewisser Studentenrevolten aufmerksam zu machen; an das Justizministerium gerichtete Information gegen die Abtreibung; methodische Besuche in Krankenhäusern, um den kranken Menschen, vor allem aber den ärmsten und verlassensten unter ihnen, den Trost der christlichen Botschaft und materielle Hilfe zu überbringen; Sammlung von Kleidern und Nahrungsmitteln bei den Wohlhabenden zur Verteilung in den Armenvierteln.

Wollte ich hier alles anführen, was die TFP zur Verbreitung der Glaubenslehre und im Kampf der Ideologien geleistet hat, käme ich an kein Ende. Ich habe deshalb nur die großen Kampagnen der Vereinigung erwähnt, die ich gegründet habe und deren Nationalrat vorzusitzen ich die Ehre habe. Es ist angebracht, hier von ihnen zu sprechen, denn sie vervollständigen die Darstellung der von mir verteidigten Grundsätze noch besser als mein philosophisches Bild.

Auf dem Gebiet der Ideen gibt es nicht nur das Alte und das Neue, sondern vor allem das Wahre und das Ewige

Beim Lesen dieses *Philosophischen Selbstbildnisses* wird vielen von Anfang an ein Einwand gekommen sein: Das ist doch alles anachronistisch und wird in der Welt, in der wir leben, keine Wurzeln schlagen können.

Die Fakten zeigen in die entgegengesetzte Richtung. Auf dem Gebiet der Ideen gibt es nicht nur das Alte und das Neue, wie es die Evolutionisten wahr haben wollten. Es gibt da vor allem das Wahre, das Gute, das Schöne und das Ewige im unversöhnlichen Widerspruch zum Irrtum, zum Bösen und Häßlichen. Und angesichts des *verum, bonum* und *pulchrum* verhalten sich weite Bereiche der modernen Jugend nicht nur nicht unempfindlich, sondern sie haben sich sogar für ihre Ausbreitung entschieden.

Die Tradition des Ewigen ist nicht der Tod, sondern das Leben. Das Leben von heute und das Leben von morgen. Wie sonst wäre die offensichtliche Tatsache zu erklären, daß die verschiedenen TFP-Vereinigungen einen solchen

Widerhall in den jüngsten Bereichen dieses unseres äußerst jungen Kontinents finden.

Ich will nicht nur ein Verteidiger des Vergangenen sein, sondern – zusammen mit anderen lebendigen Kräften – an der Gegenwart mitarbeiten und die Zukunft vorbereiten. Ich bin sicher, daß die Grundsätze, denen ich mein Leben gewidmet habe, heute aktueller sind als je zuvor, und daß sie den Weg zeigen, den die Welt in den kommenden Jahrhunderten beschreiten wird.

Die Skeptiker mögen lächeln. Doch das Lächeln der Skeptiker vermochte noch nie den siegreichen Vormarsch derer, die glauben, aufzuhalten.

„Ubi Ecclesia ibi Christus, ubi Petrus ibi Ecclesia. Deshalb gilt dem Heiligen Vater unsere ganze Liebe, unsere ganze Begeisterung, unsere ganze Hingabe.

Und mit diesen Gefühlen, die die Seiten des ‚Catolicismo‘ seit seiner Gründung bewegen, haben wir uns auch für die Veröffentlichung der vorliegenden Arbeit entschlossen. In unserem Herzen gibt es nicht den geringsten Zweifel über jede der darin ausgedrückten Thesen. Dennoch unterwerfen wir sie bedingungslos dem Urteil des Stellvertreters Christi und sind bereit, unverzüglich auf jede von ihnen zu verzichten, wenn sie auch nur im geringsten von der Lehre der Heiligen Kirche, unserer Mutter, Arche des Heils und Pforte des Himmels, entfernt sein sollte.“¹

Diejenigen, die jede Art von Pakt mit der Irrlehre zurückweisen

Wer sind wir?

Diejenigen, die vor Baal² auch nicht ein einziges Knie beugen! Wir, die wir das Gesetz Gottes in Bronze in unsere Seelen geschrieben haben und nicht zulassen, daß die Lehren dieser Welt ihre Irrtümer diesem Bronze aufprägen, das die Erlösung geheiligt hat.

Wer sind wir?

Diejenigen, die die unbefleckte Reinheit der rechten Lehre als den wertvollsten Schatz betrachten und jeden Pakt mit der Irrlehre, ihren Werken und Einflößungen zurückweisen ... Wir, die wir der unverschämten, auf sich selbst stolzen Gottlosigkeit und dem Laster, das sich aufbläht und die Tugend verspottet, nicht nachgeben.

Wer sind wir?

Diejenigen, die im Sturm, in der scheinbaren Unordnung, in der scheinbaren Trübsal, im scheinbaren Untergang von allem, auf das was für uns den Sieg

¹ *Revolution und Gegenrevolution.* Plinio Corrêa de Oliveira. Abschluß. Ed. Tradición, Familia y Propiedad, Buenos Aires, 1992.

² Nach dem Alten Testament, Idol des Kanaäneischen Volkes, wurde oft von den Israeliten angebetet, wenn diese die wahre Verehrung Jehovas aufgaben und sich der Idolatrie hingaben. In dieser Hinsicht bedeutet „die Knie vor Baal beugen“ heute, von der wahren, katholischen, apostolischen und römischen Religion abfallen und ins neue Heidentum abgleiten.

bedeuten würde, vertraut und nie daran gezweifelt haben, selbst wenn das Böse für immer gesiegt zu haben schien.

Wer sind wir?

Wir sind Söhne des Vertrauens und werden seine Helden sein, die Vorkämpfer dieser Tugend!

Je mehr die Ereignisse die Stimme der Gnade zu widerlegen scheinen, die uns sagt „ihr werdet siegen“, desto mehr werden wir an den Sieg Marias glauben!³

(Plinio Corrêa de Oliveira)

³ Der erste oben zitierte Abschnitt stammt aus dem „Legionário“ vom 22. Dezember 1946. der zweite aus einem Vortrag, den Prof. Plinio Corrêa de Oliveira für die Mitglieder und Mitarbeiter der TFP am 9. August 1995 gehalten hat. Und der dritte aus einem Vortrag vor dem gleichen Publikum am 20. Dezember 1991.